

Telle, Susann

„Minderjährige Mütter – Auswirkungen und Konflikte zwischen der
Herkunftsfamilie und der Schwangeren. Bewältigungsmöglichkeiten
und Unterstützungsangebote während und nach der Schwangerschaft“

eingereicht als

BACHELORABREIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2014

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Barbara Wolf

Zweitprüfer: Dipl.-Päd. Dominique Arnaud

Bibliographische Beschreibung:

Telle, Susann:

Minderjährige Mütter – Auswirkungen und Konflikte zwischen der Herkunftsfamilie und der Schwangeren. Bewältigungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote während und nach der Schwangerschaft. 42 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2014

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit dem tatsächlichen Auftreten von Teenagerschwangerschaften und wo die Ursachen dafür liegen. Weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit ist die Frage nach dem Unterstützungsnetzwerk, einerseits das, im besten Fall, vorhandene soziale Netzwerk. Auf der anderen Seite wird das professionelle Hilfe- und Unterstützungsspektrum, am Beispiel der Stadt Dresden, aufgezeigt. Anhand dessen soll untersucht werden, ob diese Angebote ausreichen und wo noch dringend Handlungsbedarf für die Zielgruppe besteht.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	1
Tabellenverzeichnis	1
Einleitung	1
1 Lebensphase Jugend.....	2
1.1 rechtlicher Rahmen	2
1.2 biografische Einordnung	3
1.2.1 Entwicklungsaufgaben.....	4
2 Schwangerschaft im Jugendalter	6
2.1 Geburtenzahlen in Deutschland und Sachsen	6
2.2 Teenagerschwangerschaften in Deutschland und Sachsen	8
3 Ursachen und Gründe für die Schwangerschaft in der Adoleszenz.....	9
3.1 Erprobungsverhalten in der Jugendphase und deren Auswirkung.....	10
3.2 Aufklärung: Mangel oder ausreichend?.....	10
3.3 Bildungsniveau der Schwangeren, des Partners und der Eltern	13
3.4 Leben in der Herkunftsfamilie	16
4 Reaktionen auf Schwangerschaft/ Elternschaft in der Adoleszenz	17
4.1 Die Schwangere selbst	17
4.2 Die Familie	18
4.3 Das soziale Umfeld - Peers.....	23
4.3.1 Der Partner	23
4.3.2 Die Freunde.....	24
5 Perspektiven von minderjährigen Schwangeren und Müttern	26
5.1 Während der Schwangerschaft.....	26
5.2 Mutterschaft - ohne festen Partner.....	29
5.3 Elternschaft – Paarbeziehung mit Kind	30
6 Unterstützungs- und Hilfsangebote während und nach der Schwangerschaft	33
6.1 lebensweltlicher Kontext	33
6.1.1 Unterstützung des sozialen Umfeldes	33
6.2 Institutionen.....	37
6.2.1 sozialpädagogische Unterstützungen.....	37

6.2.2 gesetzlicher Auftrag des SGB VIII	37
6.3 Angebote der Stadt Dresden.....	39
6.3.1 Handlungsbedarf	39
7. Abschluss	41
Anlagenverzeichnis.....	43
Literaturverzeichnis	46
Selbstständigkeitserklärung	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geburtenraten 2000 bis 2013.....	7
Abbildung 2: Geburten in Deutschland und Sachsen nach Alter der.....	8
Abbildung 3: Personen der Sexualaufklärung	11
Abbildung 4: Inhalte der negativen Aussagen von Fachkräften.....	27
Abbildung 5: Inhalte der positiven Aussagen von Fachkräften	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beziehung zwischen Schulbildung und Verhütungsverhalten.....	15
Tabelle 2: Wer weiß von der Schwangerschaft?	19

Einleitung

Diese Abschlussarbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Minderjährige Mütter – Auswirkungen und Konflikte zwischen der Herkunftsfamilie und der Schwangeren. Bewältigungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote während und nach der Schwangerschaft“. Zu Beginn der Themenfindung lag der Fokus auf der Legitimation der „Pille danach“. Die Politik möchte einen Gesetzesentwurf erarbeiten, demnach die „Pille danach“ in den Apotheken frei verkäuflich gemacht werden soll, ohne vorab einen Arztbesuch und damit eine verbundene Rezeptaussstellung notwendig zu machen. Ein weiterer interessanter Punkt für mich wäre der Schwangerschaftsabbruch bei Minderjährigen ohne Kenntnis oder Einverständnis der Eltern gewesen. Diese beiden Themen sind sehr komplex und politisch sowie medizinisch basiert, daher passen sie nicht ganz in den Arbeitsbereich der sozialen Arbeit. Jedoch zählen sie einmal zu Verhütungsmethoden (Pille danach) und zur Selbstbestimmung von Minderjährigen (Abbruch der Schwangerschaft). Aus diesen unterschiedlichen Bereichen hat sich das Thema entwickelt. Zu Beginn habe ich mich für einen theoretischen Exkurs entschieden, indem der Jugendbegriff erläutert wird und ein Versuch der zeitlichen Einordnung erfolgt. Ziel meiner Arbeit ist es zu verdeutlichen, dass sogenannte „Teenagerschwangerschaften“ in Deutschland kein Problem der heutigen Jugend sind. Obwohl die Zahlen der minderjährigen Schwangeren und Mütter immer wieder Veränderungen im Laufe der Zeit unterliegen und auch zwischenzeitlich recht hoch waren, soll hier untersucht werden, ob sie wirklich so dramatisch sind wie oftmals in den Medien dargestellt. Ebenso möchte ich herausfinden, worin die Ursachen für frühe Schwangerschaften begründet sind und welche Reaktionen Jugendliche erfahren. Gerade wegen der neuen Situation und die Reaktionen des sozialen Umfeldes sind Unterstützungs- und Hilfsangebote während der Schwangerschaft und auch danach zur Entgegenwirkung sozialer Benachteiligung für die Jugendlichen besonders wichtig. Ob ausreichende Angebote zur Verfügung stehen oder noch Handlungsbedarf notwendig ist, soll in dieser Arbeit überprüft werden. Im Bereich der Hilfs- und Unterstützungsangebote werde ich mich hauptsächlich auf die gesetzlichen Vorgaben des SGB VIII (Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII)) und Angebote von Einrichtungen der Stadt Dresden beziehen, da ich dort lebe.

1 Lebensphase Jugend

Zu allererst gilt es die Frage zu klären, zu welchem Zeitpunkt Kinder zu Jugendlichen werden und wann die Jugendphase in das Erwachsenenalter übergeht. Dazu werden zum einen der klar definierte gesetzliche Begriff und zum anderen die biografische Einordnung mit den dazugehörigen Entwicklungsaufgaben nach Klaus Hurrelmann betrachtet.

1.1 rechtlicher Rahmen

Aus rechtlicher Sicht, zum Beispiel nach § 7 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII und § 1 Abs. 1 Nr. 2 JuSchG (Jugendschutzgesetz), zählen Personen, die 14 Jahre alt sind, jedoch das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu den Jugendlichen.

§ 7 Begriffsbestimmungen

- (1) Im Sinne dieses Buches ist
 1. Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, soweit nicht die Absätze 2 bis 4 etwas anderes bestimmen,
 - 2. Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist,**
 3. junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist,
 4. junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist,
 5. Personensorgeberechtigter, wem allein oder gemeinsam mit einer anderen Person nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Personensorge zusteht,
 6. Erziehungsberechtigter, der Personensorgeberechtigte und jede sonstige Person über 18 Jahre, soweit sie auf Grund einer Vereinbarung mit dem Personensorgeberechtigten nicht nur vorübergehend und nicht nur für einzelne Verrichtungen Aufgaben der Personensorge wahrnimmt.
- (2) Kind im Sinne des § 1 Absatz 2 ist, wer noch nicht 18 Jahre alt ist.
- (3) (weggefallen)
- (4) Die Bestimmungen dieses Buches, die sich auf die Annahme als Kind beziehen, gelten nur für Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

(Quelle: http://www.gesetze-im-internet.de/sgeb_8/___7.html, verfügbar am 06.10.2014)

1.2 biografische Einordnung

Im Gesetz ist dieser Lebensabschnitt eindeutig definiert. In der Literatur hingegen gibt es viele unterschiedliche Ansichten. Die Phase ist nicht direkt am Alter festzulegen, da sich im Laufe der Zeit verschiedene Altersspannen entwickelten. Heute müssen auch andere Merkmale berücksichtigt werden. Dazu zählen die physische und psychische Entwicklung sowie die Anerkennung und Einordnung der Gesellschaft in diesen Lebensabschnitt (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 19). Um 1950 zählten Frauen mit 15 Jahren und Männer mit 16 Jahren zu den Jugendlichen. Die Phase war zu der Zeit sehr kurz. Die Mädchen und Jungen erlangten die Geschlechtsreife und bereits wenige Jahre später erfolgten die nächsten Schritte, der Berufseintritt und die Familiengründung, wonach sie dann bereits zu den Erwachsenen zählten. Da die Phase, wie eben beschrieben nur als kurzer Abschnitt im menschlichen Lebenslauf galt, gab es daher nur den Anschein eines Überganges. Nach 1950 entstanden immer mehr neue Berufszweige, die eine spezielle Ausbildung bedurften. Es fand der „Prozess der sozialen ‚Entmischung‘ der Generationen statt“ (ebd. 2012, S. 20), da eine verlängerte schulische Ausbildung notwendig wurde. Heute ist die Jugend eine autonome Entwicklungsperiode der menschlichen Lebensgeschichte, da sie sich auf eine Dauer von 10 bis sogar 20 Jahre erstrecken kann (vgl. ebd., S. 21). Der Beginn der Lebensphase wird aber nach wie vor durch die Pubertät, also bei Mädchen mit der ersten Menarche und bei Jungen durch den ersten Samenerguss, symbolisiert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich in den letzten Jahrzehnten der Eintritt in die Geschlechtsreife, also mit der ersten Regelblutung der Mädchen, immer weiter vor gerückt ist. Zum Vergleich bekamen um 1800 Mädchen erst mit 17 Jahren oder später die erste Periode. Heute liegt das Alter im Durchschnitt bei 12 Jahren also wesentlich früher, weshalb sich schlussfolgernd das Kindheitsalter verkürzt und das Jugendalter verlängert (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 76). Hurrelmann und Quenzel prognostizieren, dass dieser Lebensabschnitt sich wieder verkürzen wird, da eine neue Umstrukturierung der Schul- und Ausbildungszeiten (Abitur mit Klasse 12 und Bachelor Studiengänge auf drei Jahre verkürzt) vollzogen wird (vgl. ebd., S. 23). Eine genaue zeitliche Zuordnung wird dennoch auch in Zukunft nicht möglich sein, das Ereignis der Geschlechtsreife wird aber dennoch weiter den Eintritt in die Jugend anzeigen.

1.2.1 Entwicklungsaufgaben

Jede Lebensphase hat seine eigenen Entwicklungsaufgaben, die grundlegende gesellschaftliche Erwartungen beinhalten. In der Jugendphase haben die Heranwachsenden vier Entwicklungsaufgaben (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 29f.) zu bewältigen, diese sind wichtig für die Entwicklung der sozialen und persönlichen Identität. „Entwicklungsaufgaben können als altersbezogene Erwartungen der Gesellschaft zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt verstanden werden, die ein Großteil der Mitglieder einer Gesellschaft miteinander teilt“ (Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 28). Die Bewältigung geschieht in einem aufeinander folgenden System, also nicht getrennt voneinander (vgl. ebd., S. 33). Selbst in der heutigen Gesellschaft, in der der Individualismus ein wichtiger Aspekt ist, ist es dem Einzelnen nicht möglich, sich den Erwartungen, die an die Entwicklungsaufgaben geknüpft sind, zu entziehen (vgl. ebd., S. 29). Die Entwicklungsaufgaben sind aber kein notwendiges Übel sondern ein wichtiger und bedeutender Prozess. Sie bauen aufeinander auf, daher ist es wichtig, dass diese Aufgaben erfolgreich bewältigt werden. Als Beispiel gibt es in der Kindheit die Entwicklungsaufgabe des Aufbaus einer festen emotionalen Bindung zur Mutter. Ist diese Aufgabe geglückt, ist im darauffolgenden Lebensabschnitt die Lösung der Entwicklungsaufgabe in der Jugendphase, „die sichere emotionale Ablösung von der Mutter“, eher möglich (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 29). Zum besseren Verständnis werden die vier Entwicklungsaufgaben der Lebensphase Jugend nachstehend näher erläutert.

1. *Die Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz:* In dieser Phase sollen Jugendliche ihre kognitiven und mentalen Anlagen sowie ihren sozialen Habitus herausbilden, um sich Wissen anzueignen, es umzusetzen und eigenständig sozial zu handeln. Können Jugendliche diese Entwicklungsaufgabe bewältigen, ist es ihnen möglich mit leistungsbezogenen und sozialen Ansprüchen fertig zu werden und den Grundstein für ihre schulischen und beruflichen Erfolge zu legen.
2. *Die Entwicklung der Körper- und Geschlechtsidentität und der Bindungsfähigkeit:* Die Jugendlichen haben in dieser Phase ihre körperlichen und emotionalen Veränderungen zu meistern und anzunehmen. Ebenfalls findet in dieser Zeit die Ablösung vom Elternhaus, die Findung einer Geschlechtsi-

dentität sowie der Gründung einer Partnerschaft statt. Mit der Lösung dieser Entwicklungsaufgabe sind die Jugendlichen befähigt eine Familie zu gründen.

3. *Die Entwicklung von sozialen Kontakten und Entlastungsstrategien:* Zuvor steht die Kompetenz Freundschaften zu schließen und Kontakte zu Peer-Groups aufzubauen. Schon bereits vor der Ablösung von den Eltern und auch danach ist es wichtig eine eigene Lebensführung zu entwickeln und „zu einem kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgang mit Freizeit- und Konsumangeboten zu kommen“ (Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 30). Ebenso wichtig ist die Erlernung des richtigen Umgangs mit Alkohol und Drogen sowie anderen Genussmitteln, die Nutzung von Freizeitangeboten und den Medien beispielsweise dem Internet. Die Kompetenzen dieser dritten Entwicklungsaufgabe dienen dazu, mit alltäglichen Belastungen umgehen zu können, sich auszuruhen und neue geistige und körperliche Energie zu gewinnen.
4. *Die Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems:* Aufgabe hier ist es, ein subjektives Normen- und Wertesystem zu gestalten, dass sich mit der eigenen erworbenen Lebensführung, also dem Verhalten und Handeln, deckt.

Es ist davon auszugehen, dass die Lebensphase Jugend mit der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben abgeschlossen ist und ein Übergang in das Erwachsenenalter erfolgt. Den Jugendlichen sollte es gelungen sein, ein hohes Maß an selbstständigem Denken und Handeln erworben zu haben (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 31). Die Suche nach sich selbst und einem Platz in der Gesellschaft hat einen vorläufigen Abschluss gefunden, ebenso wie die Erprobungsphase beispielsweise im Bereich der Sexualität. „Ein solcher ‚Reifungsprozess‘ ist Voraussetzung für den Austritt aus dem Jugendalter und damit auch Bedingung, als Erwachsener sozial anerkannt zu sein“ (ebd., S. 31, zit. n. Erikson 1981). Es gibt jedoch kein festgelegtes Alter, in dem eindeutig gesagt werden kann, dass das Jugendalter abgeschlossen ist, es ist eher ein ineinander übergehender Ablauf (vgl. ebd., S. 31). Sind nicht alle Entwicklungsaufgaben durchlaufen worden bzw. wird von der Norm abgewichen, indem beispielsweise die Aufgabe der Familiengründung ungeplant oder geplant vorgezogen wurde, stehen minder-

jährige Schwangere/ Mütter vor einigen Problemen. Sie haben mit ihrer Handlung bzw. Entscheidung die allgemeinen gesellschaftlichen Erwartungen nicht erfüllt. Eine mögliche Erklärung die in der Literatur aufgeführt wird, dass „soziologisch betrachtet ... (die) Jugend wiederum die Lebensphase (ist), in der ein Mensch nicht mehr ... die Rolle des Kindes spielt, zugleich aber auch noch nicht die Rolle eines Erwachsenen einnimmt, die zur vollgültigen Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben – etwa zu der Gründung einer Familie – *berechtigt*“ (Ecarius/Eulenbach/Fuchs u.a. Band 3 2011, S. 14, Ergänzung und Herv. d. Susann Telle). Gerade das Wort „berechtigt“ hebt hervor, dass die Jugendlichen noch nicht die Zustimmung der Gesellschaft zu einem solchen Schritt haben und daher kaum oder keine Akzeptanz erfahren sondern vielmehr Vorurteile oder gar Ablehnung. Welche Auswirkungen das auf die Jugendlichen hat, welche Veränderungen sich für sie ergeben, wird im Laufe dieser Arbeit näher betrachtet.

2 Schwangerschaft im Jugendalter

Das Thema „Teenagerschwangerschaften“ wird in den Medien immer wieder in unser Gedächtnis gerufen. Schockierend und dramatisch wird darüber berichtet, dass ein sehr junges Mädchen schwanger wird und die Herausforderungen der Mutterschaft bzw. mit Partner die Elternschaft übernehmen muss, dies aber sicher nicht schaffen kann. Durch den Fokus auf gerade diese vereinzelt Fälle wird in der Gesellschaft das Bild suggeriert, dass die Teenagerschwangerschaften sich häufen und junge Mütter schlechte Zukunftsaussichten haben. Ob dieser Anschein wirklich wahr ist, soll in diesem Kapitel untersucht werden.

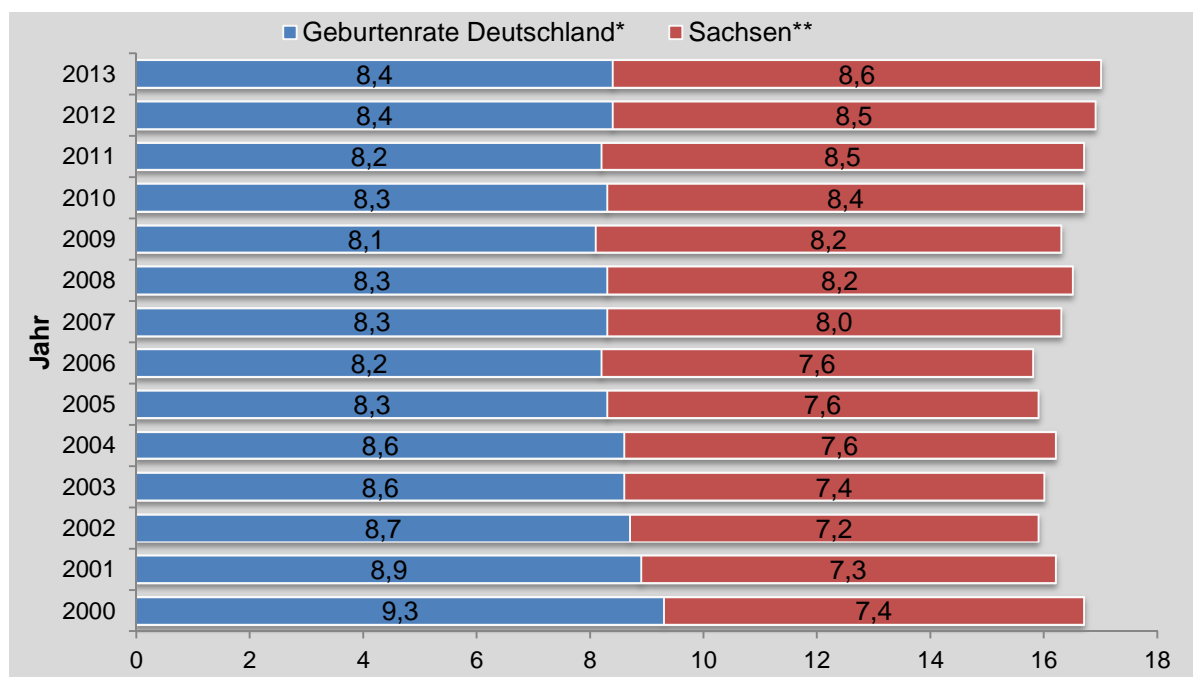
2.1 Geburtenzahlen in Deutschland und Sachsen

Vorab ist anzumerken, dass erst seit 2000 in den Geburtenstatistiken die Ergebnisse nicht mehr nur nach der Geburtsjahrmethode angegeben werden sondern zusätzlich auch nach der Altersmethode. Der Unterschied liegt darin, dass nach der Geburtsjahrmethode das Alter der Schwangeren/ Mütter aus der Differenz

zwischen dem Berichtsjahr und dem Alter der Mutter gebildet wird. Hingegen bei der Altersmethode das genaue Alter der Mutter bei der Geburt des Kindes hinzugezogen wird. Durch die Altersmethode sind die absoluten Zahlen höher, da jetzt die Schwangeren mit einbezogen werden, die sonst im Laufe eines Berichtsjahres die Volljährigkeit erlangen und damit nicht mehr in die Kategorie der Minderjährigen fallen. Diese Methode wird aber nicht immer angewandt, daher ist eine Vermischung in dieser Arbeit nicht unumgänglich.

Nach dem letzten größeren Geburtenanstieg in Deutschland im Jahr 1996 und 1997 (796.013 und 812.173) befinden sich die Geburtenzahlen im Abwärtstrend. Seit ca. 2005 bleiben die Zahlen dennoch relativ konstant. Anders in Sachsen, dort stiegen die Zahlen seit 2007 stetig an bis zum Hoch im Jahr 2010 (35.091) Im Jahr 2013 lag die Anzahl der Lebendgeborenen in Deutschland bei 682.069 und in Sachsen, leicht gesunkene Werte, bei 34.800. Diese Beständigkeit lässt sich besser mit den Kennzahlen der Geburtenraten verdeutlichen, als mit den absoluten Zahlen, demnach kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner 8,4 und in Sachsen 8,6 Lebendgeborene. Damit lag die Geburtenrate in Sachsen höher als in Gesamtdeutschland (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: **Geburtenraten 2000 bis 2013**

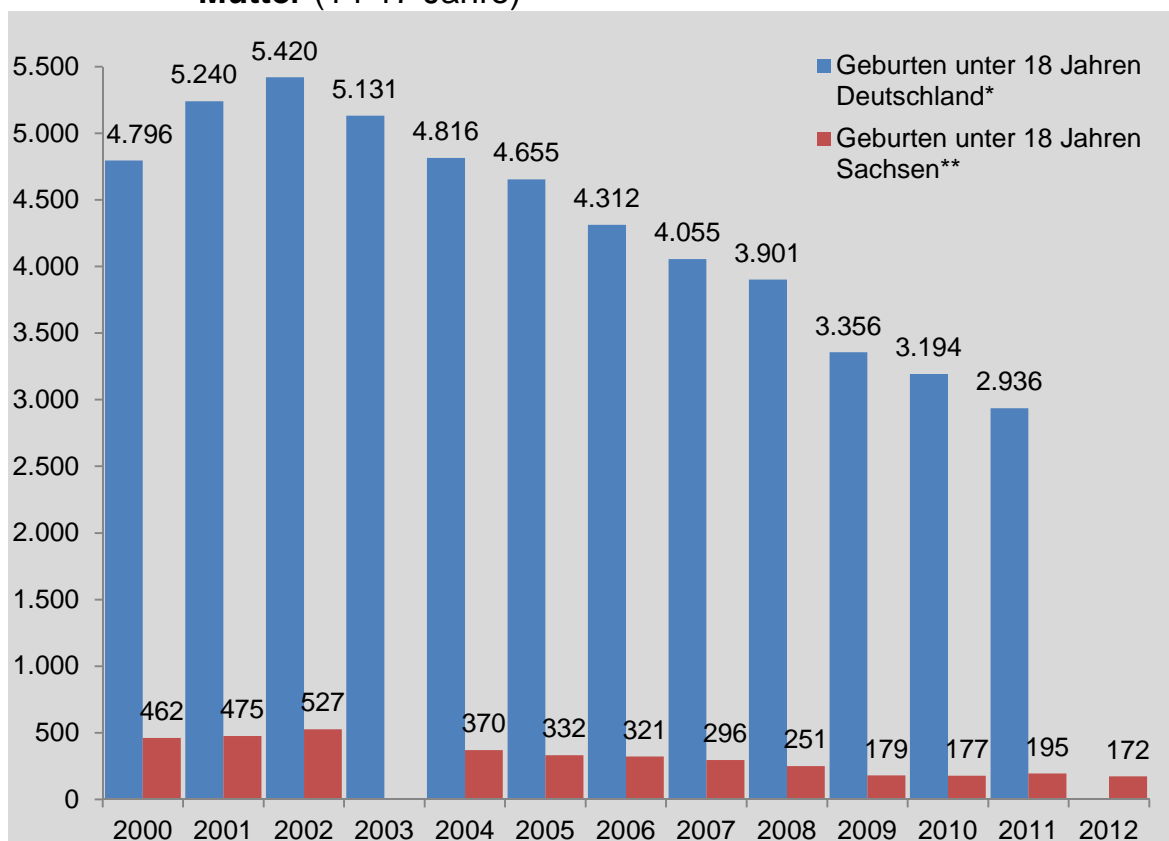


Quellen: *STATISTISCHES BUNDESAMT, ** SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK

2.2 Teenagerschwangerschaften in Deutschland und Sachsen

Um einen Überblick zu geben, wie hoch die tatsächlichen Zahlen von Teenagerschwangerschaften sich in den letzten Jahren entwickelt haben, werden in der nachfolgenden Ausführung kurz die Statistiken für Deutschland und Sachsen (ab dem Jahr 2000, aufgrund der oben genannten Veränderungen in den Erhebungen) ausgewertet. Die Werte wurden anhand der statistischen Jahrbücher berechnet und zusammengefasst, leider ist keine durchgängige Auflistung der Ergebnisse möglich, da nicht alle Jahrbücher des SÄCHSISCHEN LANDESAMTES FÜR STATISTIK im Internet zu finden waren.

Abbildung 2: **Geburten in Deutschland und Sachsen nach Alter der Mutter (14-17 Jahre)**



Quelle: *Jahrbücher STATISTISCHES BUNDESAMT, ** Jahrbücher STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN, Stand 2013

Es ist deutlich zu erkennen, dass der Geburtenstand bei Minderjährigen, in Deutschland und Sachsen, um die Jahre 2001 bis 2003 am höchsten war, danach

sinken die Zahlen kontinuierlich bis heute ab. Werden die Zahlen der Geburten in Deutschland (im Jahr 2002 – 719.250) in Relation zu den Geburten der Minderjährigen in Deutschland gestellt (2002 – 5.420), dann ergibt sich ein Wert von 0,75%. Das bedeutet, dass nur 0,75% der Gesamtgeburtenzahl auf Minderjährige fallen. Von der Summe aller Geburten unter 18 Jahren in Deutschland, kamen, im Jahr 2002, 9,7% Geburten bei Minderjährigen in Sachsen vor. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Zahlen bundesweit innerhalb von fast 10 Jahren von 5.420 (2002) auf 2.936 (2011) fielen, das ist eine Verringerung um 45,8%. In Sachsen gibt es eine Reduktion um 37% (vgl. Abbildung 2). Die Entwicklungen hören sich ganz positiv an. Jedoch zeigen die Geburtsraten für Sachsen im Vergleich zu Deutschland etwas anderes. In Deutschland kamen 2011 auf 1000 Frauen der Altersstufe 10 bis 17 Jahre 7,5 Geburten (Lebendgeborene). In Sachsen ist diese Quote wesentlich höher und daher nicht zu unterschätzen. 17 Lebendgeborene kamen 2011 auf 1000 minderjährige Frauen, doppelt so viele als im Bundesdurchschnitt. 2012 ist die Geburtenrate zwar leicht gesunken von 17 auf 14, aber dennoch auffallend hoch. Eine Prognose lässt sich aus den Zahlen nur bedingt ableiten, da in den nächsten Jahren gesamte Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung von statten gehen werden.

3 Ursachen und Gründe für die Schwangerschaft in der Adoleszenz

Die Anzahl von minderjährigen Müttern geht im gesamten Bundesgebiet sowie in Sachsen zurück, wie die Statistiken im vorherigen Abschnitt zeigen, jedoch sind sie nicht unerheblich. Aber warum werden Teenager Schwanger? Liegt es an zu wenig bzw. mangelhafter Aufklärung durch Eltern und Schulen oder erhalten die Teenager bereits zu viele Informationen durch Medien, sind dadurch Überfordert oder meinen sie wüssten über alles Bescheid? In den folgenden Punkten soll eine kleine Übersicht darüber vermittelt werden, welche Faktoren und Motive zu „Teenagerschwangerschaften“ führen können, aber nicht müssen.

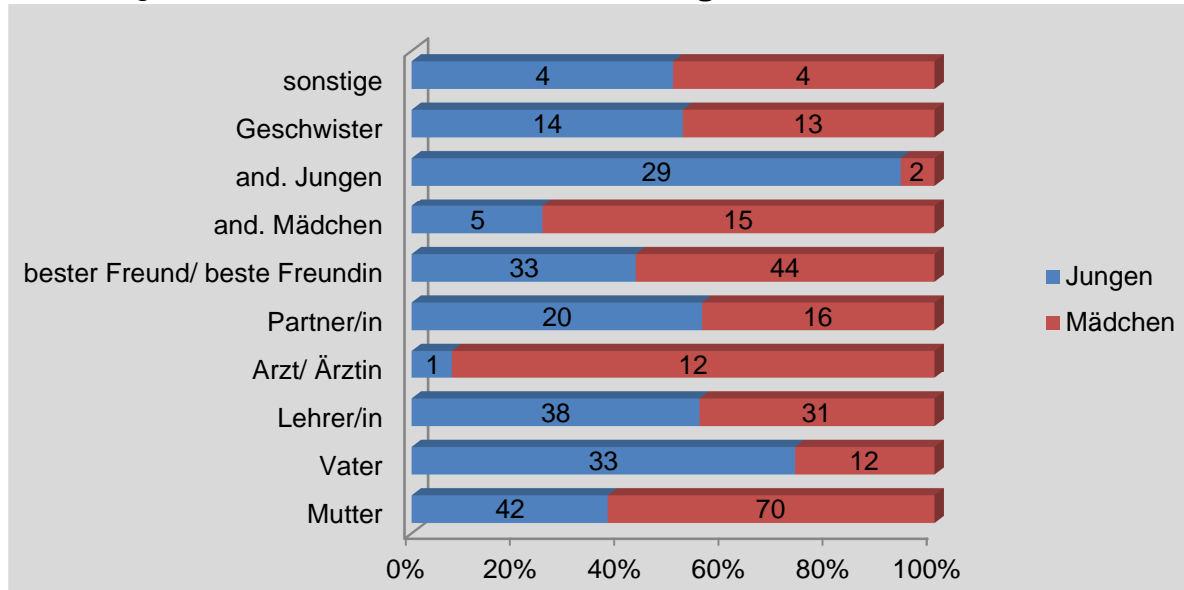
3.1 Erprobungsverhalten in der Jugendphase und deren Auswirkung

Das Jugendalter bietet hauptsächlich die Möglichkeit neue Verhaltensmuster kennenzulernen und auszuprobieren. In diesem Zuge ist kurz die Theorie von Erik H. Erikson zu erwähnen. Danach durchlaufen die Jugendlichen stufenweise Entwicklungskrisen, besonders hervor zu heben ist dabei die Erlangung der sexuellen Reife, mit der die Lebensphase Kindheit abgeschlossen wird (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012, S. 76). Das Erprobungsverhalten, gerade im Bereich der sexuellen Aktivität, ist signifikant für die Entwicklungsphase der Adoleszenz (vgl. Spies 2010, S. 11). Ebendieses typische Verhalten spiegelt sich auch in den Antworten der Jugendlichen in der BZgA-Studie von 2005 wieder. Als zweithäufigster Grund für eine Schwangerschaft in der Adoleszenz wurden „Neugier, Sorglosigkeit, Sich-Ausprobieren und (das) damit (verbundene) Fehleinschätzen der Situation“ (BZgA 2005 Band 26, S. 114). Beim ersten Ausprobieren kann es dann bereits passieren, dass die jungen Mädchen schwanger werden. Denn der häufigste Grund, warum es zu einer Teenagerschwangerschaft kommt ist, dass sie keine oder nicht ausreichende Verhütungsmittel benutzen oder sie falsch anwenden, was ein Zeichen von mangelnder sowie keiner Aufklärung sein kann. Dazu kommt, dass die jungen Mädchen und Jungen nicht auf den Geschlechtsverkehr vorbereitet sind, er eher spontan geschieht (vgl. ebd., S. 114). So hängen beispielsweise das naive Erprobungsverhalten, je nach Alter, ebenso wie Eltern ihre Kinder wahrnehmen, ob sie sie bereits als Jugendliche und damit auch Geschlechtsreif betrachten sowie die im nächsten Absatz näher erläuterte frühzeitige Aufklärung zusammen. Im Ganzen betrachtet, steigern diese Aspekte alleine schon das Risiko einer frühzeitigen Schwangerschaft, dennoch gibt es noch ein paar Faktoren mehr.

3.2 Aufklärung: Mangel oder ausreichend?

„Mangelnde Verhütung infolge schlechter Aufklärung oder Fehleinschätzung der Situation steht im Vordergrund und wird als Hauptursache gesehen“ (33 von 50 Befragten) (BZgA Band 26 2005, S. 115, Herv. d. S. Telle).

Abbildung 3: **Personen der Sexualaufklärung**



Quelle: BZgA 2006, S. 9

Die meist gewählte Quelle von Jugendlichen, um Informationen über Sexualität, Fortpflanzung und Empfängnisverhütung zu bekommen, sind die Eltern im direkten Gespräch. Bei der Wahl der Bezugsperson gibt es jedoch große Unterschiede. Nach der BZgA Studie von 2006, in der insgesamt 2.500 Jugendliche befragt wurden, suchen 42% der Jungen und 70% der Mädchen das Aufklärungsgespräch mit der Mutter. Väter spielen bei der sexuellen Aufklärung eine untergeordnete Rolle. Nur 12% der Mädchen und immerhin 33% der Jungen nennen den Vater als Ansprechpartner (vgl. Abbildung 3). Sexuelle Aufklärung bleibt demnach ein großes Thema in der Familie, wie die Nennungen der Jugendlichen zeigen. Wichtigster Aspekt dafür, dass sich Jugendliche eine Vertrauens- bzw. Bezugsperson in der Familie suchen, ist der familiäre Hintergrund. Gibt es keine gute Vertrauensbasis zwischen Eltern und Jugendlichen werden sie sich außerhalb der Familie Ansprechpartner suchen. Nachrangige wichtigste Ansprechpartner, wenn es um das Thema Sexualaufklärung geht, sind die Peers. Bei den Mädchen geben 44% die beste Freundin an. Bei den Jungen sind es nur 33%, für sie bedeutender sind noch LehrerIn mit 38% (Mädchen 31%) (vgl. Abbildung 3). Die Tendenz steigt weiter leicht an, dass Jugendliche sich Vertrauenspersonen an die Seite holen, um aufgeklärt zu werden. Im Jahr 2005 hatten bereits 90% der Mädchen und 81% der Jungen jemanden, mit dem sie ein solches Gespräch führen konnten, jedoch gibt es immer noch viele Jugendliche (19% Jungen, 10% Mädchen) ohne Vertrauens-

person (vgl. BZgA 2006, S. 9-11). Bestandteil der Aufklärung ist die Empfängnisverhütung. Im Jahre 2005 wurden immerhin 70% der Mädchen und 60% der Jungen über Verhütungsmethoden von den Eltern aufgeklärt, jedoch hat die Studie hervorgebracht, dass 14-Jährige immer weniger Informationen über die Gefängnisverhütung erfahren als noch im Jahre 1998. Eine Möglichkeit dafür könnte sein, dass viele Eltern meinen, dass diese Altersgruppe noch keine sexuellen Erfahrungen anstrebt und daher die Notwendigkeit verkennen, ihre Kinder/ Jugendlichen in Kenntnis zu setzen. Positiv zu betrachten ist, dass Jugendliche die bereits Geschlechtsverkehr hatten, von ihren Eltern über Verhütung informiert wurden, als Jugendliche ohne sexuelle Kontakte. Hierbei muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass die Eltern über sexuelle Aktivitäten ihrer Kinder Bescheid wissen oder es zumindest annehmen, was wiederum eine gute Vertrauensbasis voraussetzt.

Eine weitere Quelle der Aufklärung ist der Sexualunterricht in den Schulen. Besonderes wichtiges Thema der Aufklärung ist die Verhütung. Nach der BZgA Studie von 2006 wird bereits in den Klassenstufen 7 und 8 Aufklärungsunterricht vorgenommen und auch das Thema Verhütung behandelt. Das Interesse der Jungen und Mädchen für diese Thematik ist in den genannten Jahrgängen hoch, „und die Nachfrage trifft auch auf ein entsprechendes Angebot.“ (BZgA 2006, S. 33). Jedoch scheinen die Lehrpläne keine Wiederholung des Themas zu beinhalten, bei den Schülern und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 10 und folgenden ist der Aufklärungsunterricht, in dem die Verhütung angesprochen wurde, dann bereits zwei Jahre und mehr her, wie die Zahlen der Studie belegen. Zwar schwindet in diesen Jahren bereits das Interesse für das Thema, da sich die Jugendlichen ausreichend Aufgeklärt fühlen, dennoch hätten die SchülerInnen (jede/r dritte der Stufe 9 und jede/r vierte der Stufe 10) mehr Informationsbedarf (vgl. ebd., S. 33).

Für Mädchen ist eine zusätzliche Informationsgewinnung beim Frauenarzt/ -ärztin möglich. Bereits mit 14 Jahren haben 28% der Mädchen eine(n) Frauenarzt/ -ärztin besucht. Mit 17 Jahren sind es schon 87%. Die Besuche haben unterschiedliche Gründe. Gezielt zum Thema Verhütungsberatung suchten im Jahr 2005 immerhin 42% der 14 bis 17 jährigen Mädchen eine(n) Frauenarzt/ -ärztin auf, davon 14% der 14 jährigen und 70% der 17 jährigen. Die meisten Mädchen (77%) die ein solches Beratungsgespräch in Anspruch nahmen, hatten bereits sexuelle Erfahrungen. Auffällig hierbei ist, dass Mädchen, die erst 14 Jahre oder jünger waren

und bereits Geschlechtsverkehr gehabt haben, weniger zu solchen Beratungen neigen (67% 14 Jahre und jünger, 83% 15 Jahre und älter) (vgl. BZgA 2006, S. 37). Nur jedes fünfte Mädchen ohne Geschlechtsverkehr suchte hingegen eine Beratung auf. Es ist ein leichter Aufwärtstrend der Beratung zur Empfängnisverhütung zu verzeichnen, gerade bei den 15 jährigen Mädchen (73% in 2001, 83% in 2005) (vgl. ebd., S. 38). Anzumerken ist, dass nur 34% der Mädchen sich vor dem ersten Geschlechtsverkehr beraten ließen (2001 waren es noch 40%) (vgl. ebd., S. 38).

Eine weitere professionelle Institution die Informationen für sexuelle Aufklärung und sonstige Thematiken bietet, ist die Beratungsstelle. Jedoch suchen nur 13% der Jungen und 20% der Mädchen, die bereits Geschlechtsverkehr hatten, eine Beratungsstelle auf, noch weniger werden es, wenn die Jugendlichen noch nicht sexuell aktiv sind.

3.3 Bildungsniveau der Schwangeren, des Partners und der Eltern

Das Bildungsniveau der Jugendlichen, ihrer Partner sowie der Eltern spielt eine große Rolle bei Schwangerschaften in der Adoleszenz. Wesentlich häufiger von einer ungeplanten Schwangerschaft in der Adoleszenz betroffen sind Haupt- und Förderschülerinnen (54%), gefolgt von Realschülerinnen (35%) und Gymnasias-tinnen (11%) aller Altersstufen (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 45). Diese Zahlen sind zwar ernst zu nehmen, aber sie dürfen nicht idealisiert werden, da eine „Teenagerschwangerschaft“, also vor dem 18. Lebensjahr, immer noch sehr selten ist. Eine Überschätzung dieser Werte sollte ebenfalls vermieden werden, da es sonst zu einer „stereotypisierende(n) und diskriminierende(n) Schlussfolgerungen über die Gruppe der Hauptschülerinnen...“ kommen kann (vgl. ebd., S. 46, Ergänzungen durch Susann Telle). Es herrscht, aufgrund der Schulbildung bzw. des erworbenen Abschlusses eine gewisse Perspektivlosigkeit, da Hauptschülerinnen besonders häufig von Arbeitslosigkeit tangiert sind (vgl. ebd., S. 46). Die Arbeitssituation und Bildung der Eltern erhöhen das Risiko. Noch schwieriger werden die Lage und damit die soziale Benachteiligung der Jugendlichen, wenn die soziale Situation des Partners der Schwangeren oder den Eltern ähnelt. In der Studie von 2009 ergeben sich dabei folgende Werte zur Lebenssituation der Partner von min-

derjährigen Schwangeren: „59% sind Hauptschüler, und von denen, die keine allgemeinbildende Schule mehr besuchen, sind unverhältnismäßig viele, nämlich 32%, arbeitslos“ (ebd., S. 46). Durch die BZgA-Studie von 2009 scheint die Theorie bestätigt, dass sich vorwiegend Paarbeziehungen bilden, in der die Partner die gleiche Schulbildung (homosozial) haben. So hatten 61% der Schwangeren einen Partner mit gleicher Schulbildung, 22% hatte ein höheres und 17% ein niedrigeres Bildungsniveau. Auffällig ist, dass gerade Hauptschülerinnen zu einer homosozialen Partnerwahl tendieren (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 46).

Wie im Abschnitt zuvor beschrieben, gibt es noch eine Vielzahl an Jugendlichen, die keine Vertrauensperson haben. Als wichtige Person der Aufklärung wurde vorab die Mutter genannt. Laut Studie haben 29% der Jungen die Mutter nicht als Bezugsperson für die sexuelle Aufklärung, wenn diese einen Volks- oder Hauptschulabschluss besitzt, 27% sind es, wenn der Vater einen gleichwertigen Abschluss aufweist (vgl. BZgA 2006, S. 12). Je höher der Bildungsstand der Eltern ist, desto weniger fehlen den Jugendlichen die elterlichen Vertrauenspersonen (hier nur die Mutter im Fokus). Andersherum betrachtet bedeutet dies, dass „je niedriger die Sozialschicht der Eltern, desto häufiger werden der Lehrer bzw. die Schule ...“ als aufklärende Person/ Institution herangezogen (BZgA 2003, S. 59). Ebenfalls eine leichte Benachteiligung erfahren Jugendlichen im Sexualkundeunterricht in Schulen. Nach einem Vergleich der jeweiligen Schulformen betrifft es die Haupt- oder SonderschülerInnen, da das Thema Empfängnisverhütung seltener behandelt wird, als bei anderen Schulen. Dies kann verschiedene Ursachen haben, wie z.B. das Alter, da Hauptschüler „im Schnitt etwas jünger als die Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen (sind)...“ (BZgA 2006, S. 30, Ergänzung d. Susann Telle). Auch die Art und Weise der Aufklärung durch das Elternhaus hängt zum Teil von der Bildung der Eltern ab. Als geeignetes Verhütungsmittel für Mädchen und Jungen geben die meisten Eltern die Pille und das Kondom an. Hierbei gibt es aber Unterschiede, was die Vermittlung über die Vielfalt bzw. das Angebot der Verhütungsmittel betrifft. Höher gebildete Mütter, also mit Abitur oder Universitätsabschluss) bieten ihren Kindern Alternativen zu Pille und Co. (15%), im Gegensatz zu Müttern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen (3%) (vgl. BZgA 2006, S. 29). Jugendliche die soziale Benachteiligung erfahren stecken demnach in einem Kreislauf, der sie zu einer Risikogruppe für frühzeitige Schwangerschaften gehören lässt. Besitzen die Eltern nicht ausreichend Kenntnis über

Verhütungsmethoden, unterstellt durch geringeren Bildungsstand, klären sie ihre Kinder mangelhaft oder gar nicht auf. Hinzu kommt die, durch vermehrte Arbeitslosigkeit der Eltern oder sogar durch schwierige, konflikthafte Beziehungen zu den Eltern, geprägte Sozialisation. In der Schule erfahren die meisten Sonder- bzw. HauptschülerInnen einen anderen Sexual- und Aufklärungsunterricht, Schwerpunkt liegt auf anderen Gesichtspunkten, als RealschülerInnen und GymnasiaschülerInnen. Hat der Partner der Jugendlichen die gleichen Erfahrungen gemacht und ebenso viel Kenntnis von Verhütung und Aufklärung, gibt es kaum einen Ausweg mehr aus diesem Kreislauf. Aufgrund dieser vielen einzelnen Faktoren wird den Hauptschülerinnen unterstellt, ein weniger planendes und verlässliches Verhütungsverhalten zu haben, als Gymnasiastinnen (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 48). Gestützt wird diese Unterstellung durch die Befragung in der BZgA-Studie von 2009, die Schwangere unterschiedlicher Bildungsstände zu ihrem Verhütungsverhalten befragt haben (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: **Beziehung zwischen Schulbildung und Verhütungsverhalten**

Rating	Schulbildung		Sign.	Ges.
	Hauptschule n=23	Gymnasium/ Realschule n=39		
1+2 (sehr sorgfältig/ fast immer sorgfältig)	44	69	p=.05	60
3+4 (fast immer chaotisch/ desolat)	56	31		40

Quelle: BZgA Band 32 2009, S. 89

Die Tabelle zeigt, dass Jugendliche, die bereits frühzeitig sexuell aktiv sind und eine Hauptschule besuchten oder noch besuchen, ein chaotisches bis desolates Verhütungsverhalten aufweisen. Wesentlich mehr Gymnasiastinnen und Realschülerinnen achten sorgfältig darauf, wie sie verhüten. Aus den Aussagen der Mädchen und jungen Frauen geht hervor, dass diejenigen mit einem schlechten Verhütungsverhalten eher aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, wie oben bereits erwähnt. Sie leben in konfliktreichen Familien oder sind in anderen Wohnformen untergebracht, die Familien leben getrennt und der Kontakt zu einem

oder beiden Elternteilen ist abgebrochen. Des Weiteren haben sie bereits Erfahrungen mit Gewalt in der Familie oder Partnerschaft sowie sexuellen Missbrauch gemacht. Geprägt durch diese Aspekte und die Situation der Eltern (Arbeitslosigkeit usw.) herrscht eine gewisse Perspektivlosigkeit, wodurch das Verhütungsverhalten negativ beeinflusst wird (vgl. Tabelle 1, BZgA Band 32 2009, S. 89).

3.4 Leben in der Herkunftsfamilie

Die Herkunftsfamilie, unerheblich in welcher Familienform sie besteht, ist auch heute noch wichtigster Berater und Orientierungspunkt in den meisten Lebenssituationen. Sie dient als Vorbild und Erfahrungsträger und somit als wichtigste Sozialisationsinstanz der Kinder und Jugendlichen. „Die Veränderung von Familienstrukturen sowie der Partnerbeziehungen der Eltern ist für Jugendliche auch deshalb von großer Bedeutung, weil sie die eigenen Vorstellungen davon prägen, wie sie sich später selbst als Partnerin oder Partner und als Eltern verhalten möchten“ (Hurrelmann/ Quenzel 2012, S. 145). Jugendliche reagieren sehr stark auf Veränderungen in ihrer Herkunftsfamilie. Ist die Familie bereits im Kindesalter Konfliktbelastet, z.B. durch Scheidung/ Trennung, Erkrankungen und Arbeitslosigkeit usw., besteht ein stärkeres Risiko für die Jugendlichen frühzeitig Erfahrungen mit der Sexualität zu machen und als Folge dessen schwanger zu werden (vgl. BZgA 2005, S. 31 und 114). Jugendliche leiden unter solchen psychosozialen Belastungen in den häufigsten Fällen mehr als die Eltern. Durch frühzeitige sexuelles Ausprobieren suchen sie, zum Teil unbewusst, nach Liebe, Zuwendung und Anerkennung bei anderen, da diese Emotionen vom Elternhaus nicht erfüllt werden. Ein eigenes Kind könnte dann das „entkommen“ aus dem Elternhaus beschleunigen (vgl. ebd., S. 31). „Somit ist an das eigene Kind eine Reihe von Hoffnungen und Wünsche gekoppelt (...)“ (ebd., S. 31), das könnten z.B. das Verlangen nach Geborgenheit und das Gefühl des Gebrauchtwerdens sein sowie die Aufwertung des Selbstwertes. Über mögliche Risiken oder Zukunftsprobleme wird kaum nachgedacht. Weitere Gründe, die von jugendlichen Schwangeren in der Studie der BZgA angegeben wurden, waren unter anderem (BZgA Band 26 2005, S. 114):

- ✓ Die Schwangerschaft in der Adoleszenz wird als Fortführung der Familientraditionen angesehen und dass die Einwirkung des sozialen und familiären Umfeldes eine große Rolle spielte (5 von 50 Befragten).
- ✓ Die Mutterschaft wird als soziale Absicherung betrachtet, da eine große Unsicherheit besteht in Bezug auf Berufschancen und zukünftige Perspektiven (13 von 50).
- ✓ „Definition des Selbstwertes über Sexualität, auf der Suche nach Geborgenheit wird Sex mit Liebe verwechselt.“ (13 von 50)
- ✓ „Wunsch nach einem Kind als emotionaler Ersatz, als Liebesobjekt ...“ (10 von 50).

4 Reaktionen auf Schwangerschaft/ Elternschaft in der Adoleszenz

Schwangerschaften bei Minderjährigen haben nicht nur höher gesundheitliche Risiken für Mutter und Kind, da Minderjährige in den Bereich der Risikoschwangerschaften zählen sondern ziehen auch eine Vielzahl von möglichen schulischen, beruflichen und gesellschaftliche Schwierigkeiten mit sich. Es reicht von Problemen in der Herkunftsfamilie, über Freunde bis hin zur Schule bzw. Ausbildung. In Kapitel vier wird ein Überblick über die Auswirkung einer „Teenagerschwangerschaft“ im lebensweltlichen Kontext gegeben.

4.1 Die Schwangere selbst

Häufig kommt den Mädchen erst der Gedanke einer möglichen Schwangerschaft, wenn ihre Periode ausbleibt. Nach dem eigentlichen Geschlechtsverkehr, mit nicht ausreichender Verhütung oder sogar mit Verhütungspannen, sind die wenigsten beunruhigt. Es gibt nur wenige Ausnahmen von minderjährigen Schwangeren, die auf einen positiven Schwangerschaftstest gelassen oder eher ambivalent reagieren. In den meisten Fällen, ca. 9 von 10 Mädchen, begegnen sie dieser Nachricht

schockiert, ängstlich und/oder verzweifelt (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 115f.). Drei unterschiedliche Reaktionen werden hier kurz dargestellt.

Dara (17 Jahre mit Realschulabschluss) beschreibt ihre Reaktion auf die Schwangerschaft eher gelassen. Sie empfand die Situation als „... *nicht sooo dramatisch, dass ich dachte, die Welt bricht zusammen*“ (ebd., S. 115, Herv. d. Autors). Sie sieht den Umstand der Schwangerschaft als nicht so schlimm, da sie sich in ihrem Umfeld gut aufgehoben fühlt, weil „... *ich hatte auch genug Leute, mit denen ich darüber reden konnte, ...*“ (ebd., S. 115, Herv. d. Autors).

Eine andere Reaktion schildert Carola (15 Jahre, besucht die Realschule), sie befindet sich eher im Zwiespalt. Zuerst dachte sie, dass sie sich sehr über die Schwangerschaft freut, aber dann kam die Angst. Sie erklärt ihre ambivalente Reaktion so: „*Also da war das Gefühl so irgendwie, halb traurig und halb glücklich, irgendwie*“ (ebd., S. 115, Herv. d. Autors).

Lisa (14 Jahre, besucht das Gymnasium) ist ein Beispiel für die Mädchen die schockiert sind. Sie reagiert auf die Nachricht fassungslos und entwickelt Zukunftssängste. Sie deutet auch die Reaktion ihrer Mutter an. Sie sagt: „*Ja, ich hatte gedacht, oh mein Gott, so, Scheiße, wie soll es jetzt weitergehen und so. Und war total aufgelöst, und meine Mama war auch total am Boden zerstört*“ (ebd., S. 116, Herv. d. Autors).

So wie Lisa die Reaktion ihrer Mutter beschreibt, geht es wahrscheinlich den meisten Eltern, die eine solche Neuigkeit erfahren. Was die Teenager über die Reaktionen denken bzw. wen sie überhaupt in Kenntnis setzen, wird im nächsten Absatz näher untersucht.

4.2 Die Familie

Heute hat die Mehrheit der Jugendlichen eine stärker Bindung zu den Eltern als das noch früher der Fall war. Vor 1960 galt zwischen Eltern und Jugendlichen noch ein strenger Befehlston. Mit dem Wandel des Erziehungsstils vom Befehlen zum Verhandeln, verbesserten sich auch die Beziehung und das Bindungsverhalten. Daher gibt es heute weitaus weniger Generationenkonflikte bzw. schwerwiegende Dilemmata in den Familien (vgl. Ecarius/Eulenbach/Fuchs u.a. Band 3 2011, S. 72). Jedoch kann eine Schwangerschaft, die bei den Minderjährigen in

den meisten Fällen ungeplant geschieht, die Beziehung zu den Eltern in eine Krise stürzen. Wichtig für den Ausgang dieser „Problemsituation“ ist das Verhältnis zwischen den Eltern und der Schwangeren, denn nur mit Vertrauen und Unterstützung können beide Parteien diese Situation bewältigen und nicht daran zerbrechen. Unerwartete Reaktionen können die Schwangeren überraschen, denn die meisten von ihnen denken, sie erhalten nur Vorwürfe oder werden gar aus der elterlichen Wohnung geworfen. Beziehungen zwischen Eltern und Kindern stimmen vielleicht nicht 100%-ig, aber trotzdem können die Reaktion und die Unterstützung eine überraschende Wende des Beziehungsverhältnisses bedeuten. Denn, „die Familie ist der Ort der emotionalen Unterstützung und der persönlichen Beratung“ (Ecarius/Eulenbach/Fuchs u.a Band 3 2011, S. 74). In der BZgA-Studie aus dem Jahr 2009, wurden durch Interviews mit minderjährigen Schwangeren, drei verschiedene Reaktionsmuster auf die Schwangerschaft erstellt. Diese Muster beziehen sich hauptsächlich auf die Reaktionen der Mütter, da diese, wie in Kapitel drei näher beschrieben und auf der nachstehenden Tabelle 2 noch einmal verdeutlicht, die Hauptansprechpartner in der Familie sind, um sexuelle und prekäre Thematiken zu besprechen.

Tabelle 2: **Wer weiß von der Schwangerschaft?**

(Schwangere Frauen unter 18 Jahren, Angaben in %)

Alter (Jahren)					Sign.	Ges.
12-14	15	16	17			
Herkunftsfamilie						
Mutter weiß es	89	85	78	79	p=.000	80
Vater weiß es	46	52	51	50	ns	50
Gleichaltrige						
Partner weiß es	85	87	88	90	ns	89
Freundin weiß es	53	64	66	69	p=.001	66

Quelle: pro familia/ BZgA, Studie „Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen“ 2008

Mütter können auf die Schwangerschaft der Tochter mit emotionaler Unterstützung reagieren und Hilfe sowie Rückhalt für ihr Kind bieten. Die jugendlichen Schwangeren haben, gerade in der Anfangsphase der Schwangerschaft, schwerwiegende und für sie sehr belastende Entscheidungen zu treffen. Im Idealtypus

sollten die Mütter daher empathisch auf die Situation reagieren und es vermeiden den Mädchen bzw. jungen Frauen Vorhaltungen zu machen. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, ein offenes Gespräch zu führen, gemeinsam Überlegungen über die Zukunft anzustellen und Handlungen abzuwägen (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 172). Gerade sehr junge Mädchen, zwischen 12 und 14 Jahren, wenden sich vertrauensvoll und ratsuchend an ihre Mütter (siehe Tabelle 2). „Je jünger die Schwangere, desto eher ist es angemessen, dass sich die Mutter in den Prozess vom Erkennen der Schwangerschaft bis zum Abbruch einmischt und strukturierend und beratend wirkt“ (BZgA Band 32 2009, S. 172). Ab etwa dem 15. Lebensjahr erfahren die eigenen Partner von der Schwangerschaft, gefolgt von der Mutter. Mit steigendem Alter wird der Partner wichtiger, Grund dafür könnte bspw. die Dauer einer Beziehung sein, die in diesem Lebensabschnitt bereits länger andauern kann. Doch die Mutter bleibt an zweiter Stelle, noch vor der Freundin und dem Vater (vgl. Tabelle 2). Das zeigt die wichtige Rolle der Mutter und den Wunsch nach Rückhalt und Unterstützung. Zu diesem Reaktionsmuster ist es gekommen, weil sich Mütter und Töchter, auch in Verbindung mit dem Partner, über den Ausgang der Situation einig waren, ob die Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen wird (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 172). Sind die Ansichten jedoch unterschiedlich, kann es zu einer anderen Reaktion der Mütter kommen.

Die Mutter übernimmt das „Krisenmanagement“ (ebd., S. 173) alleine, weil sie der Tochter eine gewissenhafte Entscheidung, aufgrund ihres jungen Alters, nicht zutraut. Diese Reaktion kann sich in zwei unterschiedlichen Handlungen äußern. „Wenn die Mütter in dieser Situation zu viele Entscheidungen an sich reißen, wird aus Hilfe Einmischung und aus Beratung Bevormundung“ (ebd., S. 173). Jedoch ist diese Handlungsweise nicht unbedingt falsch zu verstehen, die jungen Mädchen sind froh, dass die Mütter sie unterstützen und einen Plan haben, wie am besten vorzugehen ist, aber alles nur in Maßen und soweit die Kinder die Unterstützung brauchen und auch annehmen. Durch die Interviews wird deutlich, dass die Schwangeren, die sich eingestehen, die Situation nicht alleine bewältigt zu bekommen, dass Management (Terminvereinbarung etc.) an die Mutter abzugeben. Ein positives Beispiel dafür ist die 16 jährige Gina, die sich auf den Fahrplan ihrer Mutter eingelassen hat. „So, also nachdem meine Mutter das wusste, hat sie dann sofort gesagt, weil ich hab’s irgendwie nicht auf die Reihe gekriegt, ... und dann hat sie gesagt: ‚Ja, ich ruf da an‘, und dann hat sie das alles geregelt so.

Sonst hätte ich das gar nicht hingekriegt“ (BZgA Band 32 2009, S. 174). Andere schwangere Mädchen empfinden die Hilfe als Bevormundung und weisen ihre Mütter zurück. Vermutlich, weil sie sich unter Druck gesetzt fühlen und die Situation sie alleine schon überfordert und sie die Einmischung als belastend empfinden. Verdeutlicht wird diese Vermutung durch die Aussage von Tamara (17). „Hat sie (die Mutter) ´n Termin in der Praxis ausgemacht, wo der Schwangerschaftsabbruch stattfindet. Und dann hab ich zu ihr gesagt ‚Kannst du mir nicht ´n bisschen Zeit geben. Du lässt mir gar keine Zeit, mich da überhaupt überlegen zu lassen‘ ... (ebd., S. 174). Ein starker Konflikt kann auf auftreten, wenn sich die Mutter und der Partner der Schwangeren nicht einig sind. Die Mutter möchte dann ihre Position durchsetzen und verbiete ihrer Tochter den Kontakt und Umgang mit ihrem Freund, obwohl sie seine Unterstützung gerne hätte. In den Augen der Mutter stellt der Freund jedoch eine Bedrohung dar, da er sich gegen die Meinung der Mutter stellt. In einem solchen Fall sehen die Schwangeren die Einmischung der Mutter ebenfalls als eine Bevormundung an, was zusätzlich zu großen Problemen führen kann, evtl. sogar bis zum Zerwürfnis mit der Mutter, im schlimmsten Fall (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 175).

In einigen Fällen sind die Mütter mit der unverhofften Situation selbst überfordert. Dann handelt es sich um den dritten Reaktionstypus. Hinter der Überforderung steht häufig ein vorangegangener oder noch bestehender, emotional belastender Lebensabschnitt, bspw. eine Scheidung/ Trennung. Aber auch Ereignisse aus der Biografie der Mutter können diese Situation auslösen, wenn die Mutter selbst früh eine Schwangerschaft, Schwangerschaftskomplikationen oder eine Fehlgeburt erfahren hat. Die Kinder versuchen, wenn ihnen die Erfahrungen oder die aktuelle Situation der Mutter bekannt sind, die eigene Schwangerschaft zu verheimlichen. Erfahren es die Mütter dennoch, werden sie in solchen Fällen zur zusätzlichen Belastung für die Kinder, wie bspw. Cora (16) schildert. Sie meint, dass ihre Mutter zu Beginn auch unter Schock stand, aber sich nur kurz darüber aufgeregt hätte. Die Mutter hat Cora auch versichert, dass sie zu ihr stehen würden. Cora merkte ihrer Mutter aber an, dass das nur der äußerliche Schein war, denn sie merkte, dass es ihrer Mutter damit überhaupt nicht gut ging. Ihre Mutter hatte Schlafstörungen, Augenringe vom Schlafmangel und Cora wusste, dass sie geweint hat (vgl. BZgA Band 36 2009, S. 176).

Der Vater wird, sogar wenn er Mitglied des Familienverbandes ist, kaum in den Prozess mit einbezogen. Häufig ist es so, dass die Väter von der Krisensituation keine Kenntnis erlangen. Von den 62 Schwangeren, die in der BZgA-Studie von 2009 interviewt wurden, haben lediglich 18 ihrem Vater von der Schwangerschaft berichtet. Der meist genannte Grund dafür war der fehlende oder bereits abgebrochene Kontakt zum Vater. Gleich darauf folgt die Angst vor Bestrafung oder der Rauswurf. In den häufigsten Fällen wird der Vater nicht von der Tochter sondern von der Mutter informiert. Aber auch wenn er es weiß, spielt er keine große Rolle bei der Bewältigung der Situation. Anders als bei den Müttern, äußern sich die Väter eher Verständnislos auf die Schwangerschaft der Tochter, geben ihren Unmut zum Ausdruck. Diese Reaktion beruhigt sich recht schnell wieder und sie ziehen sich wieder zurück (vgl. BZgA Band 36 2009, S. 176). Es gibt einige wenige schwangere Mädchen, denen es wichtig ist, sich mit ihrem Vater auseinanderzusetzen. „Auch wenn ihnen der Vater keine konkreten Vorwürfe macht, befürchten die Töchter, gerade in seinen Augen versagt zu haben und seine Achtung zu verlieren“ (ebd., S. 177). Durch eine Schwangerschaft der Tochter wird den Vätern bewusst, dass sie keine kleinen Kinder mehr sind sondern junge Frauen die Kontakte zu anderen Männern haben und sexuell aktiv sind. Ein Grund für dieses Verhalten könnte sein, dass die Veränderungen, die die Mädchen während der Pubertät durchleben (vor allem sichtbar durch körperliche Veränderungen), bei den Vätern Verunsicherung und Verwirrung auslöst (vgl. Hoffmann/Merkens 2004, S. 147). Die Vater-Tochter-Beziehung erlangt dadurch, sehr schnell, eine neue Dimension, derer sich der Vater vielleicht noch nicht bewusst geworden ist. Wie vorab bereits erwähnt, gab es nur wenige Väter die von der Schwangerschaft erfuhren und noch weniger, die sich unterstützend und mit Verständnis der Situation gestellt haben. *„Die allermeisten Väter der interviewten Frauen sind abwesend. Diejenigen, die im Leben ihrer Tochter eine Rolle spielen, folgen meist traditionellen Geschlechterrollenvorgaben: Sie verkörpern die väterliche Autorität im Hintergrund“* (BZgA Band 32 2009, S. 178, Herv. d. S. Telle).

Ganz gleich welcher Elternteil mehr und weniger Unterstützung gibt, es bleibt eine kritische Phase für die junge Schwangere. Ihre Entscheidung, ob sie das Ungeborene behalten möchte oder die Schwangerschaft unterbricht, trifft sie letztendlich selbst und sie muss die Konsequenzen verarbeiten, wenn auch nicht alleine. Die

Mädchen bzw. jungen Frauen befinden sich, wie bereits in Kapitel 1 beschrieben, in einer schwierigen Entwicklungsphase. Sie wollen ihren Platz in der Welt finden, ihre eigene Persönlichkeit entwickeln und sich allmählich vom Elternhaus lösen. Durch eine frühe ungeplante Schwangerschaft, die ausgetragen wird und das Kind bei der Mutter bleibt, wird dieser Prozess unterbrochen oder vielmehr beschleunigt. Die jungen Mütter müssen nun noch Verantwortung für ein Kind tragen und frühzeitig die Erwartungen erfüllen, die erst später im Erwachsenenalter auf sie zu gekommen wären. Da sie zu dieser Zeit, in den meisten Fällen, noch keine Ausbildung absolviert oder gar die Schule beendet haben, sind sie, vor allem in finanzieller und räumlicher Sicht, weiterhin von den Eltern oder eventuell anderen Institutionen abhängig. Hinzu kommen noch Einschränkungen der Freizeitaktivitäten und der Freizeitgestaltung, die weitere prekäre Veränderungen, die zu Belastungen werden können, mit sich ziehen.

4.3 Das soziale Umfeld - Peers

4.3.1 Der Partner

Der Partner wird frühzeitig von der Schwangerschaft in Kenntnis gesetzt. Im Alter von 12 bis 14 Jahren sind es meist die Mütter die als Erste von der Schwangerschaft erfahren, jedoch nur sehr knapp vor dem Partner der Tochter. Mit steigendem Alter der Schwangeren tritt der Partner als Eingeweihter in den Vordergrund (vgl. Tabelle 2, S. 19). Das lässt vermuten, dass ab einem Alter von ca. 16 Jahren (hier wird der Unterschied am deutlichsten) die Bindung zur Mutter bereits leicht abgenommen hat, durch den typischen Ablösungsprozess und ein stärkeres Vertrauen in den Partner stattfindet, da in diesem Alter die Paarbeziehung wahrscheinlich länger andauert. Die Mehrzahl der Mädchen die nach der Reaktion der Partner, in der BZgA-Studie von 2009, befragt wurden, waren damit zufrieden. Sie bekamen Rückhalt, emotionale Zuwendung, die Versicherung, mit dieser Situation nicht alleine gelassen zu werden und offen über alle Optionen reden zu können. Wichtig ist für die Mädchen aber auch die Tatsache, dass der Partner seine Meinung äußern kann, aber die abschließende Entscheidung bei der Schwangeren liegt und auch akzeptiert wird. (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 188). Allerdings gibt es natürlich auch negative Reaktionen auf eine frühe Schwangerschaft von Seiten

des Partners. Einige Mädchen bzw. junge Frauen berichten davon, dass sie eine „emotionale Distanz und mangelndes Einfühlungsvermögen sowie eine ablehnende oder indifferente Haltung“ (ebd., S. 188) erfahren haben. Besonders belastend für die Schwangere wird die Situation, wenn der Partner die Vaterschaft leugnet oder sogar unterstellt nicht der Erzeuger sein zu können und somit die Partnerin als Betrügerin denunziert. Diese Einstellung lässt die Vermutung zu, dass sich der Partner überfordert fühlt von der gesamten Situation und mit der Verantwortung, die durch ein Kind, von ihm erwartet wird. Noch erschwerender wird die Lage, wenn die Schwangerschaft von ihm in der Schule und dem Freundeskreis herum-erzählt und sie damit in der Öffentlichkeit kompromittiert wird, obwohl noch keine Entscheidung getroffen wurde, die Schwangerschaft abzubrechen oder auszutragen. Ganz gleich wie die Schwangerschaft ausgeht, wird sie damit konfrontiert werden, was das soziale Umfeld über ihre persönliche Situation denkt. Solch eine Reaktion ist eher ein Einzelfall und kommt zu Stande, wenn die Beziehung bereits auseinander gegangen ist oder zusätzliche belastende Faktoren aufeinander treffen (Konfession, Probleme in der Herkunftsfamilie usw.) (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 189). Für die Mädchen und jungen Frauen ist die Unterstützung des Partners sehr wichtig und sie beeinflussen auch maßgeblich die Entscheidung über den Ausgang der Schwangerschaft, je nachdem wie stark die Beziehung sowie die Selbstbestimmung des/ der Mädchens/ jungen Frau ist und welche weiteren Einflussnehmer an dem Entschluss beteiligt sind (Eltern, Peers).

4.3.2 Die Freunde

Nachdem das/die Mädchen/junge Frau von ihrer Schwangerschaft erfahren hat, ist die Bezugsperson, nach Familie und Partner, die beste Freundin. An Wichtigkeit gewinnt die Freundin mit steigendem Alter (vgl. Tabelle 2, S. 19). Jedoch gibt es in der Beziehung einen großen Unterschied zu Familie und Partner. Denn die meisten jungen Schwangeren empfinden die beste Freundin zwar als emotionalen Beistand, aber nicht als wichtige Stütze an sich. Die Freundin kann aber auch zur Verbündeten werden und dann eine große Hilfe sein, wenn der Sonderfall auftritt, dass die Schwangerschaft vor den Eltern verheimlicht werden soll. Dann wird sie zur Bezugs- und Begleitperson sowie Entscheidungshilfe für die Schwangere. Das

Vertrauensverhältnis kann jedoch schwer erschüttert werden, wenn die Freundin nicht verantwortungsbewusst mit dem Geheimnis umgeht und es weitererzählt, so dass sich die Neuigkeit schnell ausbreitet. Dann steht die junge Schwangere vor der analogen Situation, wie bei der Bekanntgabe durch den Partner (vgl. BZgA Band 32 2009, S. 191f.).

Durch eine Schwangerschaft kommt es in der Regel zu Veränderungen im Freundes- oder Bekanntenkreis. Nicht nur minderjährige Schwangere oder Eltern sondern alle Paare die ein Kind erwarten erleben einen solchen Wandel. Es gibt jedoch einen entscheidenden Unterschied. Während sich Freunde von „älteren“ Elternpaaren schon mit Gedanken über die eigene Familienplanung befasst haben oder sogar schon Kinder haben, sind es bei den Peers von minderjährigen Schwangeren bzw. Eltern anders aus. Es ist nicht so, dass sich alle Freunde von der Schwangeren abgrenzen und abwenden, dennoch, gerade in sehr jungen Jahren, also zu Beginn der Pubertät, setzen sich die Peers noch nicht ausschließlich mit dem Thema der Familiengründung auseinander. Sie konzentrieren sich primär auf die drei anderen Entwicklungsaufgaben, die in Kapitel 1 ausführlicher beschrieben wurden (vgl. Spieß 2010, S. 139). Noch im Laufe der Schwangerschaft und auch die erste Zeit in der das Neugeborene da ist, bleiben die meisten Kontakte bestehen. Merken die Peers, dass die junge Mutter bzw. die jungen Eltern nicht mehr alle Aktivitäten mitmachen können, wie bspw. spontane Ausflüge wie Shoppingtouren oder Diskobesuche (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 104). Dann können alte Peerbeziehungen auseinandergehen. Für die jungen Schwangeren wird diese neue Situation doppelt schwer. Sie müssen sich mit der Schwangerschaft und den Auswirkungen auseinandersetzen und verlieren zum Teil oder sogar ganz die Zugehörigkeit zu ihrer Peergroup. Gerade in der Zeit der Identitätsfindung und der Ablösung vom Elternhaus stellt die Peergroup einen wichtigen Bezugspunkt dar (vgl. BZgA Band 25 2005, S. 84). Dieser entfällt nun, denn *„mit der Schwangerschaft endet gleichsam ‚über Nacht‘ die Phase der Orientierung und Identitätssuche, für die die Gleichaltrigengruppe als wesentlich angesehen wird, ohne dass der Prozess der Identitätsentwicklung abgeschlossen wäre oder auch nur sein kann“* (BZgA Band 25 2005, S. 85, Herv. d. S. Telle). Durch diese erfahrene Stigmatisierungen, Verständnislosigkeit und Ausgrenzung von Gleichaltrigen, haben einige Mädchen und Frauen nicht die Energie, sich neue Kontakte zu suchen und ziehen sich zurück. Andere wiederum nutzen dennoch diese neue Situation als

Möglichkeit, z.B. durch Mutter (Eltern)-Kind-Angebote, neue Kontakte zu Peers in derselben Lebenslage zuknüpfen (vgl. Spies 2010, S. 139). Diese Fähigkeit ist eine sehr wichtige Ressource und wenn nicht vorhanden, muss diese schnell wieder hergestellt werden, durch bspw. Stärkung des Selbstwertes. Dabei können gezielte Angebote der Jugendhilfe helfen, denn „Beziehungen zu Gleichaltrigen sind wichtig für den Erwerb sozialer Kompetenzen“ (Spies 2010, S. 140), die ebenso wichtig für die Erziehung und Förderung des eigenen Kindes elementar ist.

5 Perspektiven von minderjährigen Schwangeren und Müttern

In Kapitel 5 wird es darum gehen, festzustellen, wie sich die Zukunftsperspektiven bzw. Zukunftschancen der Minderjährigen im Laufe der Zeit verändern. Ändern sich die Ziele in schulischer, beruflicher und finanzieller Sicht und sind die Wünsche und Erwartungen realistisch?

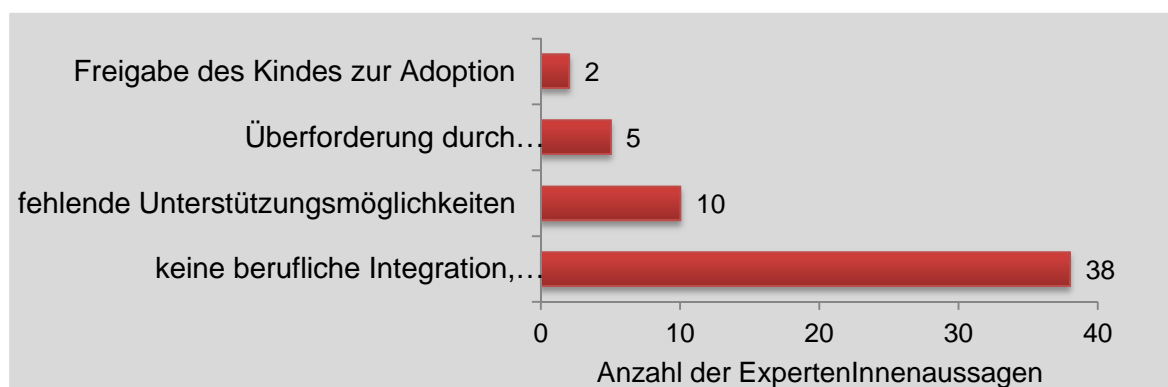
5.1 Während der Schwangerschaft

Stellvertretend für die Einstellung vieler schwangerer Teilnehmerinnen, zur Thematik einer eigenständigen Berufstätigkeit der BZgA Studie von 2005, wird Peggys Antwort verwendet. Das ist ihr erstes Interview für die Studie. Zu diesem Zeitpunkt ist Peggy 19 Jahre alt und hat keinen Schulabschluss:

„(Berufstätigkeit ist mir) sehr wichtig, weil, ich möchte meinem Kind irgendwann mal was bieten und möchte meinen Eltern auch zeigen, dass ich was kann, ne. Nicht, dass ich irgendwo dann da stehe und hab nichts und bin dann irgendwo bloß so'n kleiner Sozialhilfeempfänger und kann meinem Kind irgendwo nichts bieten. Und meine Geschwister, die haben ihr Leben dann irgendwo schon erreicht, was sie wollten. Und ich bin dann halt nur die Kleine, die nun halt nichts gemacht hat, nichts erreicht hat in ihrem Leben!“

Während der Schwangerschaft, vor allem zu Beginn, hat die Berufstätigkeit noch „einen hohen Stellenwert“ in der Zukunftsplanung der Mädchen, wie auch das Interview von Peggy zeigt (BZgA Band 25 2005, S. 39). Nach den Ergebnissen der Studie (45 Schwangere wurden befragt) wollen 15 von ihnen eine Lehre machen bzw. eine bereits vorab begonnene Lehre beenden. Die unterbrochene Schulausbildung abschließen und danach unbedingt eine Lehre beginnen möchten 14 der Befragten. Eine Ausbildung an weiterführenden Schulen streben fünf Schwangere an und 2 möchten sogar ein Studium beginnen bzw. fortführen. 36 der insgesamt 45 befragten Schwangeren haben somit noch sehr optimistische und gezielte Vorstellungen von der Vereinbarung von Mutterschaft und schulischer sowie beruflicher Weiterentwicklung. Lediglich zwei haben nicht vor eine Lehre zu machen, aber nach einer Erziehungspause einer Arbeit nachgehen zu wollen. Es bestehen zwar keine genauen Vorstellungen über die angestrebte Berufstätigkeit, aber sie geben an, später „nicht von Sozialhilfe abhängig (zu) bleiben oder werden (zu) wollen“ (BZgA Band 25 2005, S. 40, Ergänzungen d. S. Telle). Ob die genannten Aussichten schon vor der Schwangerschaft ihre Ziele waren oder dieses Ereignis bereits ein Umdenken ausgelöst hat, können diese Werte nicht belegen. Anders als die Jugendlichen selbst, schätzen die Fachkräfte die Zukunftschancen ein (vgl. Abbildung 4). Die meisten Aussagen der Fachkräfte sind negativ, sie bewerten die Vorstellungen als schlecht und unrealistisch (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 118 f.).

Abbildung 4: **Inhalte der negativen Aussagen von Fachkräften**
(50 Befragte, insgesamt 117 Nennungen)



Quelle: BZgA Band 26 2005, S. 119

Von insgesamt 117 Aussagen sehen 55 der ExpertenInnen, mit 47% fast die Hälfte, für minderjährige Schwangere keine positiven Aussichten für die Zukunft. Zu Oberst steht dabei, dass die jungen Mütter keine berufliche Integration erfahren werden und dadurch wirtschaftlich abhängig sind und es dann auch bleiben (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 119). Gründe dafür könnten fehlende Schul- und Ausbildungsabschlüsse sowie Überforderung mit der Erziehung des Kindes und der zusätzlicher Absolvierung von Schule oder Ausbildung sein. Es folgen die Aussagen zu fehlenden Unterstützungsmöglichkeiten, wie zuvor bereits genannt auch die Überforderung durch zu viele neue Belastungen (vgl. Abbildung 4). Eine Kombination aus den beschriebenen Inhalten ist wahrscheinlich Hauptursache, warum es minderjährigen Müttern schwer fällt, aus dieser Spirale wieder auszubrechen. Um berufliche Integration und wirtschaftliche Unabhängigkeit möglich zu machen, benötigen die jungen Mädchen und Jungen Unterstützungsangebote nicht nur durch die Familien sondern durch professionelle Institutionen. Brechen diese zu früh weg, beispielsweise durch die Vollendung des 18. Lebensjahres, der den Auszug aus dem Mutter-Kind-Heim mit sich bringt (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 120), können Alltagsprobleme nur schlecht oder gar nicht bewältigt werden und dann beginnt der Kreislauf von neuem. Zwei Fachkräfte erwähnten die Möglichkeit, dass Kind zur Adoption frei zugeben. Für die jungen Mütter mag das eine kurzfristige Lösung ihrer Probleme sein, wie am Ende die psychische Belastung aussieht, ist ihnen jedoch kaum bewusst. Ob durch diese Entscheidung eine positivere Zukunftsentwicklung erreichbar ist, bleibt fraglich.

Die Jugendlichen prognostizieren, noch während ihrer Schwangerschaft, ihre Aussichten auf Schulabschluss und Berufstätigkeit überwiegend positiv. Zurückzuführen kann dies noch auf die jugendliche Naivität sein, dass sie so „unproblematisch an die Sache heran (gehen)“ (BZgA Band 26 2005, S. 121, Ergänzung durch Susann Telle). Sie schätzen ihre Situation, anders als volljährige Schwangere, die in dieser Arbeit nicht näher betrachtet werden, unrealistischer ein. Wie verändert sich die Sichtweise, wenn das Kind da ist und kein Partner zur Verfügung steht, der vielleicht während der Schwangerschaft durchaus als Unterstützung in Betracht kam?

5.2 Mutterschaft - ohne festen Partner

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt 5.1 die meisten minderjährigen Schwangeren, aufgrund ihres Alters noch keinen Schul- oder Berufsabschluss hatten bzw. zwar ein Abschluss vorhanden war, aber noch keine feste Anstellung, blickten ihrer schulischen und beruflichen Zukunft positiv entgegen. Die Interviewaussagen von der BZgA Studie von 2005, die nun in diesem verwendet werden, fanden ca. 18 bis 24 Monaten nach den Erstinterviews statt, die vorherigen Abschnitt genutzt wurden. Inzwischen waren die Kinder bereits auf der Welt und etwa eineinhalb und zweieinhalb Jahre alt. Konnten Ziele und Wünsche umgesetzt werden? Befragt wurden nur die Mütter, die während des Befragungszeitraumes, keine feste Beziehung hatten.

Von den 7 befragten Müttern halten drei konstant an ihren Vorstellungen fest, dabei sind aber zwei Typen zu unterscheiden. Auf der einen Seite die Mütter, die bereits vor der Schwangerschaft konkrete schulische und berufliche Pläne anstrebten und diese Ziele während der Schwangerschaft sowie danach entschlossen und zielstrebig umsetzten bzw. umsetzen. Auf der anderen Seite dann die Mütter, die durch die ungeplante Schwangerschaft, ihre Zielsetzungen noch vor Ende der Schwangerschaft reflektiert und des neuen Lebensbedingungen angepasst haben. Was den Schul- oder Berufsabschluss nicht ausschließt, aber besser mit Kind umzusetzen ist. Dieses Ziel verfolgt auch dieser Typus nach Beendigung der Schwangerschaft weiter (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 120 f.).

Durch die Studie ist aber auch deutlich geworden, dass es viele junge Mütter gibt, die ihre angestrebten Ziele nicht im gewünschten Maße oder gar nicht umsetzen können. Vier junge Mütter können ihre ursprünglichen Pläne nicht so realisieren, weil sich ihre Lebensumstände drastischer verändert haben, als angenommen. Nicht nur die Mutterschaft hat ihr Leben unerwartet verändert sondern auch die Unterstützung des Kindsvaters ist weggefallen. Probleme bei der Kinderbetreuung durch Dritte und das Ausbleiben einer Lehrstelle im anvisierten Beruf stellen weitere Herausforderungen dar. Sie sehen sich nun gezwungen Umzudenken und eine andere Qualifikation zu erlangen oder ihr Ziel einer schulischen oder beruflichen Ausbildung ganz aufzugeben (vgl. ebd., S. 121).

Es gibt jedoch noch eine weitere Kategorie die erwähnt werden muss im Bereich Zielveränderungen im schulischen und beruflichen Werdegang junger Mütter ohne

festen Beziehung. Er ist durch die Daten der Studie erkennbar geworden, wurde aber von den sieben Befragten Müttern nicht geäußert. Zuvor wurde eine Entwicklung in die negative Richtung erwähnt, es geht aber natürlich auch eine positive Veränderung vollzogen werden. Dies kann zum Beispiel besonders junge Schwangere betreffen. Sie haben sich vorher noch nicht viel mit ihrer schulischen und beruflichen Zukunft auseinandergesetzt. Und plötzlich müssen sie sich mit den Themen Schwangerschaft, Mutterschaft und ihrem schulischen/ beruflichen Werdegang befassen. Dabei sind sie noch selbst mit sich und dem Lebensabschnitt der Pubertät beschäftigt. Daher reagieren sie erst einmal mit Verunsicherung und Resignation. Ist das Kind auf der Welt, kann sich die Einstellung der jungen Mütter jedoch ändern und sie selbst festigen. Dafür sind allerdings positive Einflussfaktoren von großer Bedeutung. Sie müssen ein Verantwortungsgefühl für ihr Kind entwickeln und sie brauchen vorteilhafte Lebensbedingungen, zum Beispiel eine gesicherte Kinderbetreuung, Unterstützungsangebote, Menschen denen sie vertrauen können sowie konkrete Zukunftsaussichten die umsetzbar also realistisch sind und sie dann konsequent verfolgen können (vgl. BZgA Band 25 2005, S. 121).

5.3 Elternschaft – Paarbeziehung mit Kind

Es ist anzunehmen, dass minderjährige Mütter in einer festen Paarbeziehung mehr Ressourcen aufweisen können und daher bessere Chancen haben, ihre schulischen und beruflichen Ziele zu verwirklichen. Aber stimmt das wirklich? Wie im Kapitel 2 bereits angedeutet, sind die Kindsväter in den meisten Fällen selbst auch noch minderjährig und haben daher ebenfalls keinen Schulabschluss oder eine Ausbildung absolviert. Wie meistern sie die Herausforderungen die eine Elternschaft mit sich bringt und welche Bewältigungsstrategien entwickeln sie gemeinsam in der Paarbeziehung, um ihre Pläne umzusetzen wird in diesem Abschnitt dargestellt.

In der Studie gab es insgesamt 29 bestehende Paarbeziehungen. Zum Interview erklärten sich 20 bereit. Mit Hilfe der Interviews wurden verschiedene „Paartypen herausgearbeitet (...), die die Umgangsweise der Paare mit ihren jeweiligen Schul-, Studien- oder Ausbildungssituationen analytisch beschreiben“ (BZgA Band

25 2005, S. 192). 10 Beziehungen konnten dem ersten Paartypus zugeordnet werden, dem „sich gegenseitig entlastender Paare“ (ebd., S. 192). Merkmal dieses Typs ist es, dass sich die Paare gegenseitig unterstützen und in gleichmäßigen Abständen Entlastung, von Dritten erfahren oder sich, je nach zeitlichen Gegebenheiten, gegenseitig entlasten können. Entlastung in diesem Sinne bedeutet, dass sie sich mit der Kinderbetreuung abwechseln, psychisch den jeweils anderen unterstützen und stärken sowie eine ökonomische Absicherung gewährleisten. Nur dann ist die Verfolgung der schulischen und beruflichen Perspektiven von beiden möglich. Die Durchführung der Ziele kann dabei parallel funktionieren, bei ausreichender Unterstützung oder einer der Partner übernimmt für einen gewissen Zeitraum, z.B. das Abschlussjahr in der Schule oder über die Dauer der Ausbildung, die Arbeit der Kinderbetreuung und der Erziehung und im Anschluss dann der andere Elternteil (vgl. ebd., S. 192).

Anders als dieses eher progressive Beziehungsmodell ist der zweite Paartypus, der „der traditionellen Rollenverteilung“. Die Mutter gibt hier, zu Liebe ihres Partners, ihre selbstbestimmten Zukunftspläne des schulischen und beruflichen Werdeganges auf. Für diese Zusammensetzung der Familie haben sich in der Studie drei Paare entschieden. Die jungen Mütter haben sich dafür entschieden, in der Mutterrolle ihre Berufung zu sehen und werden in dieser Ansicht von ihren Partnern gestärkt, der die Arbeit des Versorgers übernimmt. Die Paare, die sich für dieses klassische Modell entschieden haben, hatten bereits zwei Kinder (vgl. ebd., S. 193).

Der dritte Paartypus ist durch einige Problematiken gekennzeichnet, die die Umsetzung der schulischen und beruflichen Pläne erschweren. Vier Paarbeziehungen werden dem der „Paare in prekären beruflichen Situationen“ zugeordnet (BZgA Band 25 2005, S. 193). Die jungen Mütter und auch Väter sind motiviert ihre Ziele zu erreichen, sie schaffen es jedoch nicht oder nur durch sehr große Mühe diese auch noch umzusetzen. Schwierigkeiten sind dabei zum Beispiel Brüche und Fehlschläge im Lebenslauf oder belastende Lebensumstände, durch Arbeitslosigkeit, fehlende Papiere (bei Ausländern) usw., sein.

„Beruflich (noch) getrennte Wege“ gehen die Paare des vierten Typus, drei Paare wurden dieser Kategorie zugeordnet (vgl. BZgA Band 25 2005, S. 194). In dieser Konstellation sind die Paare noch nicht lange zusammen und die Partner der Mütter sind nicht die leiblichen Väter der Kinder sondern die „sozialen Väter“ (ebd., S.

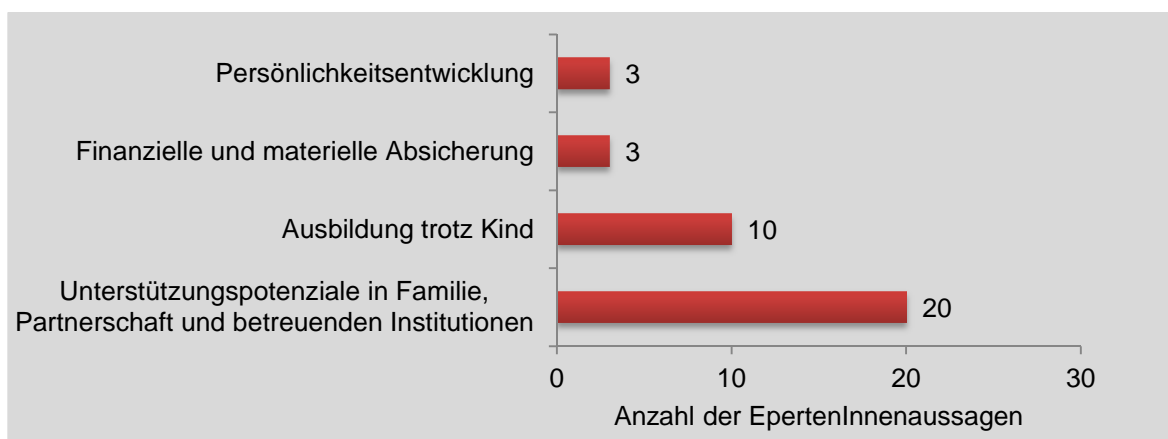
194). Bis auf ein Paar, das zur Zeit der Interviewdurchführung den Schritt des Zusammenziehens machen will, leben die anderen Paare noch getrennt voneinander und haben daher eigenständige schulische und berufliche Zielsetzungen.

Je nachdem für welchen Paartyp sich die minderjährigen Mütter entscheiden und die jeweiligen Lebensumstände mit einbezogen werden, desto stärker wird auch der schulische und berufliche Werdegang gesteuert. Aber nicht alleine dadurch, eine pauschale Aussage ist in diesem Zusammenhang nicht möglich, zusätzliche innere und äußere Faktoren (Persönlichkeitsentwicklung, Motivation, Unterstützung) spielen eine große Rolle (vgl. BZgA Band 25 2005, S. 194).

Diese Dritte Konstellation, minderjähriger Mütter mit Partner schätzen die Fachkräfte der Jugendhilfe und von Beratungsstellen auch als eher positiv ein. Knapp 31% der Aussagen (47% negativ und 22% neutral) beinhalten eine positive Einschätzung der Zukunftschancen der jungen Mütter. Als wichtigster Faktor hierfür wird die Unterstützung durch die Familie, den Partner und Professionelle angesehen. Die Motivation und der Wille eine Ausbildung trotz Kind zu schaffen und den Berufseinstieg zu vollziehen, werden als weitere wichtige Punkte genannt (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: **Inhalte der positiven Aussagen von Fachkräften**

(50 Befragte, insgesamt 117 Nennungen)



Quelle: BZgA Band 26 2005, S. 119

Im Allgemeinen ist eine junge Mutterschaft nicht unbedingt problematisch, denn die Jugendlichen können ihre neue Rolle in den meisten Fällen erfolgreich meistern. Wie in der Studie bereits festgestellt wurde, kann die Mutterschaft sogar mo-

tivierend für die Zukunftsgestaltung und Planung sein, dieser Ansicht ist auch Anke Spies (vgl. Spies 2010, S. 136).

6 Unterstützungs- und Hilfsangebote während und nach der Schwangerschaft

In den vorherigen Kapiteln wurde immer wieder der Faktor der Unterstützungsangebote, zur Stabilisierung der Lebenssituation minderjähriger Schwangerer und Mütter genannt. Welche Ressourcen die Jugendlichen haben und wo sie Angebote wahrnehmen können und welche gesetzlichen Ansprüche sie haben, wird in diesem Kapitel erläutert. Dabei wird zuerst auf die Unterstützung der Eltern und des sozialen Umfeldes eingegangen. Im Folgenden die allgemeinen Unterstützungs- und Hilfsangebote und am Ende des Kapitels die auf die Angebote der Stadt Dresden. Finanzielle Unterstützung und Sicherung wird hierbei nicht weiter erwähnt, da zu viele Aspekte in Betracht kommen würden, die den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Außen vor bleiben ebenfalls die Gründe, warum junge Schwangere und Mütter Hilfsangebote nicht wahrnehmen wollen oder können.

6.1 lebensweltlicher Kontext

6.1.1 Unterstützung des sozialen Umfeldes

In Kapitel vier wurden bereits Reaktionsmuster der Familie, auf die Schwangerschaft der Tochter, aufgezeigt. Die Reaktion der Familie, hierbei eher der Mutter, ist ausschlaggebend und kann unterstützend, aber auch belastend wahrgenommen werden. Als besondere Unterstützung wird die Reaktion des emotionalen Rückhaltes empfunden. Hierbei ist es wichtig, dass die Möglichkeit von Hilfe und Unterstützung angeboten, jedoch nicht aufgezwungen wird und somit keine Bevormundung stattfindet. Ebenso notwendig ist die Reaktion der Peergroup. Wird die junge Schwangere von den Gleichaltrigen akzeptiert und nicht verurteilt oder gar ausgegrenzt, gibt es ihr eine positive Rückmeldung und sie kann sich der Hilfe von Freunden sicher sein. Die BZgA-Studie von 2005 hat durch die Antworten aus den

durchgeführten Interviews drei verschiedene Verhaltens- und Einstellungsmuster herausgearbeitet, diese werden nun im Einzelnen näher erläutert (vgl. BZgA Band 25 2005, S. 88ff.). Es ist zu vermuten, dass das Muster und das Alter der Schwangeren in Relation stehen. Zu beachten ist, dass bei der Typisierung der Jugendlichen eine gute Beziehungen oder zumindest der Kontakt zur Herkunftsfamilie besteht, der Partner vorhanden ist oder wenigstens andere Personen im sozialen Umfeld existieren, die Hilfe leisten könnten.

Typ 1: Die Selbstständigen. Die Jugendlichen, die in diesen Typus eingeordnet werden, wissen um ihre Verantwortung für ihr Kind. Sie können auch beurteilen, dass sie in konkreten Situationen auf die Unterstützung des sozialen Umfeldes vertrauen können und diese auch benötigen, sie aber nur in Anspruch nehmen, wenn es tatsächlich erforderlich ist. Selbstständige sind auch fähig, sich bereits während der Schwangerschaft, ein Bild von ihrem neuen Tagesablauf mit Kind zu machen, der auf die Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet ist. Sie sind auch in der Lage herauszufinden, wo sich Ressourcen auftun und diese dann für sich zu nutzen. Wichtiges Merkmal dieser Gruppe ist auch, dass sie bereits beizeiten Zukunftspläne erstellen und an der Realisierung arbeiten, dabei liegt ihnen das Wohlergehen des Kindes besonders am Herzen. Zusätzlich hilfreich, bei der Erfüllung ihrer (auch des Partners) schulischen und beruflichen Ziele, ist, wenn die Beziehung zum Partner aufrechterhalten bleibt und die Unterstützung von beiden Familien gewährleistet wird. „Sie wissen, dass sie zum reibungslosen Tagesablauf und zum Erreichen ihrer beruflichen Ziele mittelfristig auf die Hilfe ihrer Familien angewiesen sein werden, nehmen diese Hilfen auch gern an, ohne jedoch die Hilfsbereitschaft der Familien über Gebühr beanspruchen zu wollen“ (BZgA Band 25 2005, S. 89). Andererseits können sie Hilfen auch ablehnen, wenn sie zusammen mit ihrem Partner ihren Lebensalltag realistisch vorab gestalten und Widrigkeiten gemeinsam bewältigen.

Jugendliche, die zu der Gruppe der Selbstständigen gehören, verfügen über die Ressource, auch anderweitig Hilfen in Anspruch zu nehmen, beispielsweise in Beratungseinrichtungen, wenn sie feststellen, dass sie aus dem sozialen Umfeld keine Unterstützung erwarten können (vgl. ebd., S. 90).

Typ 2: Die Zielstrebigen. Die Gruppe mit diesem Verhaltensmuster teilt sich noch einmal. Zum einen geht es um zielstrebige Jugendliche, die sich jedoch wenig nach Selbstständigkeit bemühen. Sie sind fähig „... eine selbstkritisch-realistische

Einschätzung im Hinblick auf ihre eingeschränkten, persönlichen Möglichkeiten bei der Bewältigung des zukünftigen Alltags mit Kind“ (BZgA Band 25 2005, S. 91) zu geben. Dennoch sind sie bestrebt einen Teil der Verantwortung für das eigene Kind an Familienangehörige abzutreten, um sich zu entlasten. Für sie ist Unterstützung aus dem sozialen Milieu selbstverständlich, da sie eine starke Bindung zur Familie haben. Zukunftspläne gestalten, vor allem den neuen Alltag mit Kind, fällt ihnen schwer und daher können sie sich auch nicht vorstellen, welche Hilfen sie benötigen und gerade außerhalb der Familie in Anspruch nehmen könnten. Jedoch sind die zielstrebigen Jugendlichen, nach eigenen Aussagen gewillt, Selbstständigkeit zu erlernen und der Familie zu beweisen, dass sie es schaffen, ihr Leben eigenständig meistern.

Die zweite Gruppe der zielstrebigen beinhaltet die Jugendlichen mit ausgesprochenem Selbstständigkeitsbemühen, bereits während der Schwangerschaft. Bemerkenswert ist, dass in diese Rubrik gerade die jüngsten Schwangeren und Mütter gehören. Sie haben ein genaues Bild vor Augen, wie sie ihren Alltag mit Kind sowie ihrer schulischen und beruflichen Perspektiven arrangieren und tragen viel Verantwortungsbewusstsein für sich und ihr Kind. „Sie haben den Ehrgeiz, sich – z.T. unter bewusster Berücksichtigung ihrer persönlichen Defizite – mit Hilfe der Unterstützungsmöglichkeiten so schnell und so viele Fertigkeiten wie möglich anzueignen ...“ (BZgA Band 25 2005, S. 91). Manch zielstrebige nimmt sich vor, den Alltag alleine bewältigen zu können und nur im äußersten Notfall auf Hilfe angewiesen zu sein. Da es sich in dieser Gruppe um die jüngeren Schwangeren und Mütter handelt, befinden sich diese gerade im Ablösungsprozess von der Familie, wodurch sie sich lieber alleine „durchkämpfen“ wollen, als sich von der Familie abhängig zu machen. Sie fürchten, dass ihnen die Hilfe aufgezwungen wird und sie damit ihre Selbstbestimmung verlieren. Daher sind einige junge Mädchen und Frauen damit beschäftigt „... eine Balance zwischen ihrer ‚Noch-Abhängigkeit‘ von ihren Familienangehörigen und ihren Unabhängigkeitswünschen zu finden“ (ebd., S. 92). Trotz diesem Zwiespalt bleibt für viele die Herkunftsfamilie wichtigste Bezugsquelle, um Probleme anzusprechen und zu lösen und sich psychisch wieder zu festigen.

Typ 3: Die Kindlichen. Junge Schwangere die eine kindliche Denkweise haben, sind kaum in der Lage ihre Einstellung und ihr Verhalten der neuen Situation anzupassen. Ihr Selbstwert ist so gering, dass sie der Meinung sind, ihre Probleme

nicht selbst lösen zu können und daher vom sozialen Umfeld Unterstützung bei der Problemlösung oder immerhin eine Anleitung erwarten. „Ihnen selbst ist ihre Unselbstständigkeit und Abhängigkeit nicht oder nur wenig bewusst“ (BZgA Band 25 2005, S. 92). In ihrer kindlichen Wahrnehmung sehen sie sich, trotz Schwangerschaft und baldiger Mutterrolle, immer noch als das Kind der Familie an und wollen versorgt werden. Aufgrund dieser Tatsache ist es ihnen auch nicht möglich, Alltagsstrukturen mit dem eigenen Kind zu entwickeln. „Folglich reflektieren sie auch nicht oder kaum ihre Zuständigkeit für das Wohlergehen ihres Kindes bzw. sie müssen ihr Verantwortungsgefühl noch entwickeln und verantwortliches Handeln erlernen“ (ebd., S. 93). Die jugendlichen Schwangeren benötigen, hinsichtlich der genannten Verhaltensmuster, vielseitige Hilfe aus ihrem sozialen Umfeld und/oder von professionellen Institutionen.

Haben die Jugendlichen, gleich welchem Typus sie angehörten, bereits während der Schwangerschaft Hilfen vom sozialen Umfeld erhalten, ändert sich das nach der Geburt nur in seltenen Fällen. Gründe für Veränderungen im Unterstützungsnetz, positiv wie negativ, unterliegen „... äußeren und inneren Bedingungen. Beispiel dafür sind: die durch einen Umzug entstandene geografische Entfernung zu Elternhaus oder eine inzwischen eingetretene Verbesserung bzw. Verschlechterung des Verhältnisses zu Personen aus dem sozialen Nahbereich“ (BZgA Band 25 2005, S. 247). Fehleinschätzungen der Jugendlichen, in Bezug auf unterstützende oder Hilfe gebende Personen sind normal. Es gibt solche Fälle, in denen die jungen Mädchen und Frauen von bestimmten keine Hilfe erwartet hätten und sie doch erhielten. Aber auch andere, von denen sie sich Hilfe wünschten oder erhofften und doch keine erhielten. Je nachdem, wie die Situation aussieht, ist es wichtig darauf reagieren zu können und sich Dritte an die Seite zu holen. Am Ende der Studie von 2005 wurden die jungen Mütter noch einmal zu diesem Thema interviewt. Der Schwerpunkt lag dabei auf Erfahrungen mit den erhaltenen bzw. nicht erhaltenen Unterstützungen. Dabei kam heraus, dass sich die meisten Frauen weiterentwickelt haben und jetzt die größte Anzahl zu den „Selbstständigen“ gehört. Lediglich zwei sind in dem Verhaltensmuster der „Kindlichen“ verblieben, ihre Lebenssituation gestaltet sich äußerst prekär.

6.2 Institutionen

6.2.1 sozialpädagogische Unterstützungen

Die Schwangerschaftskonflikt- und Schwangerenberatungsstellen stehen allen Schwangeren beratend und helfend zur Seite. Die Tätigkeiten der BeraterInnen umfasst dabei durch Gespräche einen Eindruck über die bestehenden Probleme zu erlangen und Lösungsansätze gemeinsam mit den Schwangeren zu entwickeln. Sie unterstützen die Klientinnen bei der Geltendmachung von gesetzlichen Ansprüchen und können sogar, gerade wichtig für minderjährige Schwangere, Ämter- und Behördengänge begleiten. Diese eben genannten Aufgaben übernimmt die Schwangerenberatungsstelle. Die Konfliktberatungsstellen haben einen anderen wichtigen Auftrag. Entscheidet sich eine Schwangere, ohne medizinischen Grund, für einen frühzeitigen Abbruch der Schwangerschaft, ist sie verpflichtet eine Schwangerschaftskonfliktberatung aufzusuchen (vgl. BZgA Band 26, S. 36). In dieser Beratung sollte versucht werden, den Schwangeren Alternativen aufzuzeigen und sie zu einer Fortführung der Schwangerschaft zu ermutigen. „Sie soll ihr helfen, eine verantwortliche und gewissenhafte Entscheidung zu treffen.“ (§ 219 StGB). Nimmt die Schwangere diese Beratung nicht wahr, ist ein Schwangerschaftsabbruch nach dem Strafgesetzbuch in Deutschland strafbar (§ 218 StGB). Weitere sozialpädagogische Unterstützungsangebote werden im folgenden Abschnitt ergänzt, da diese aus dem Gesetz hervorgehen.

6.2.2 gesetzlicher Auftrag des SGB VIII

Das KJHG trat 1990 in den neuen und 1991 in den alten Bundesländern in Kraft. 1998 erfolgte eine Umbenennung in das SGB VIII (vgl. Spies 2010, S. 58). Der Jugendhilfe wurde damit der Auftrag übertragen, „... verschiedene unterstützende Angebote für Mütter und Väter bereit zu stellen und somit die Erziehung in der Familie zu unterstützen (§§ 16-21 SGB VIII) (ebd., S. 58).

Für minderjährige besonders hervorzuheben ist dabei § 19 SGB VIII. Dieser Paragraph gibt Müttern oder Vätern die Möglichkeit mit ihrem Kind in einer gemeinsamen Wohnform, außerhalb der Herkunftsfamilie der/ des minderjährigen Mutter/ Vater, zu leben. Gründe hierfür könnten zum einen sein, dass das Leben im elter-

lichen Wohnumfeld Konfliktbelastet ist, bereits schon vor oder erst während der Schwangerschaft. Zum anderen möchte die/ der Minderjährige seinen Ablösungsprozess, der in der Jugendphase völlig normal ist, weiter vollziehen und sich mit der eigenen Familie verwirklichen. Da dabei noch Unterstützung benötigt wird, ist das Leben in einer betreuten Wohnform eine gute Alternative zur eigenen Wohnung ohne Hilfe. Das klassische Modell der gemeinsamen Wohnform mit Unterstützung ist das Mutter-Kind-Heim. „Gemeinsame Wohnformen in diesem Sinne sind auch Außenwohngruppen oder betreutes Einzelwohnen sowie betreute Wohngemeinschaften mehrerer junger Mütter oder Väter“ (Spies 2010, S. 60). Es ist aber zu beachten, dass dieses Hilfsangebot auf das Kind abzielt, nicht auf Mutter oder Vater, auch wenn diese noch minderjährig sind. Diese Hilfsmaßnahme ist aber auch ambivalent zu betrachten. Denn der Wortlaut „gemeinsame Wohnform“ verfolgt nicht den Zweck, dass Mutter, Vater und Kind zusammenleben, sondern nur ein Elternteil mit dem Kind. „Sollte der jeweils andere Elternteil bspw. im betreuten Einzelwohnen mit in der Wohnung leben wollen, so geht dies grundsätzlich nicht, solange es sich dabei um eine Maßnahme der Jugendhilfe handelt, und er kann auch seinerseits nicht mit Beratung und Unterstützung rechnen“ (Spies 2010, S. 60). Einem Elternteil, vorwiegend den Vätern, wird dadurch nicht die Chance gegeben sich an die neue Situation zu gewöhnen und Verantwortung zu übernehmen. Durch dieses Angebot sollen die Erziehungskompetenzen und die Selbstständigkeit der jungen Mütter oder Väter gestärkt werden, zum Wohle des Kindes. „Unterstützung für Mütter oder Väter soll nur insofern geleistet werden, wenn die Persönlichkeitsentwicklung nicht ausreicht, um die Erziehungsfähigkeit zu gewährleisten“ (ebd., S. 59). Nur wenn die Jugendlichen Eltern, auch mit Unterstützung, die Erziehungskompetenzen nicht erlangen können, weil sie selbst unüberbrückbare Probleme haben, können sie für ihre Person Hilfe in Anspruch nehmen. Die Angebote heißen „Hilfe zur Erziehung“ und sind individuelle Einzelfallhilfen, d.h. sie sind auf die jeweilige Situation des Jugendlichen ausgerichtet. Zu beachten ist jedoch, dass nicht die Jugendlichen selbst diese Leistungen, nach den §§ 28 bis 35 SGB VIII, beantragen können sondern die Personensorgeberechtigten. Das können die Eltern, Mutter oder Vater oder ein Vormund (vom Jugendamt festgelegte Person) sein. Fachkräfte können sie dann in ihrer eigenen Entwicklung helfen, bei der Problembewältigung unterstützen und ihrer Persönlichkeit stärken. Gerade der § 19 SGB VIII beinhaltet dennoch einen sehr wichti-

gen Aspekt für die Mütter oder Väter selbst. In Abs. 2 wird der Jugendhilfe der Auftrag erteilt, dass im Laufe der Maßnahme Unterstützung bei der Umsetzung von schulischen und beruflichen Perspektiven geleistet wird. Somit können die jungen Mütter langfristig auf ein eigenständiges Leben, mit Kind und Beruf, vorbereitet werden.

6.3 Angebote der Stadt Dresden

Dank eines Gespräches mit einer Mitarbeiterin (möchte Anonym bleiben) des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) der Stadt Dresden (Zuständigkeit im Stadtteil Blasewitz) habe ich erfahren, dass zu ihrem Unterstützungsnetzwerk für Schwanger hauptsächlich Einrichtungen der Caritas, der Bürgerhilfe Sachsen e.V. sowie dem Malwina e.V. gehören. Es ist anzumerken, dass nicht alle Angebote gezielt auf minderjährige Schwangere und Mütter ausgelegt sind sondern es sich in den meisten Fällen um allgemeine Hilfen für Schwangere, beispielsweise Schwangerschaftsberatungsstellen, handelt.

Nach Internetrecherche bei den genannten Trägern, konnten einzelne Hilfsangebote herausgearbeitet werden, die sich speziell auf minderjährige Schwangere und Mütter beziehen. Das Ziel aller Angebote ist es, die Beziehung und Bindung zwischen Mutter/ Vater und Kind zu stärken, die Selbstständigkeit und berufliche Perspektiven zu fördern, Entlastungen zu bieten sowie Erziehungskompetenzen und Verantwortungsvermögen zu entwickeln. Diese und noch weitere Institutionen/ Träger werden in Anlage 1 kurz erläutert.

6.3.1 Handlungsbedarf

In Dresden sind wenige Unterstützungsangebote auf Minderjährige ausgerichtet. Es fällt auf, dass es sich dabei ausschließlich um betreute Wohnmöglichkeiten handelt oder gegebenenfalls ambulante Maßnahmen, was eher selten ist. Obwohl es davon einige gibt, stehen doch relativ wenige Plätze zur Verfügung (ca. 2 Plätze pro Wohngruppe). Die gängigsten Angebote wie Schwangerschafts-, Still-, Familienberatungen usw. sowie Mutter/ Eltern-Kind-Kurse, Geburtsvorbereitung sind

für alle Altersgruppen offen. Bis auf der Verein KALEB e.V., der ein Zusatzangebot in sein Programm aufgenommen hat und daher auf die Bedürfnisse junger Schwangeren und Mütter eingeht. Zu berücksichtigen ist, dass in der Angebotsauflistung Familienzentren und andere private Einrichtungen außenvorgelassen wurden. Dieser Mangel wurde bereits 2005 in der BZgA-Studie ermittelt. Junge Schwangere und Mütter fühlen sich äußerst unwohl, wenn sie Kurse wie die Geburtsvorbereitung besuchen und nur „ältere“ Schwangeren, das Durchschnittsalter beim ersten Kind lag 2012 bei 30,7 Jahren (vgl. Statistisches Bundesamt), teilnehmen. Nicht nur das Alter der Teilnehmerinnen ist ausschlaggebend sondern auch der Kursleitung sowie der BeraterInnen in Beratungsstellen. Die Jugendlichen wünschen sich auch wesentlich mehr Austauschangebote (vgl. BZgA Band 26 2005, S. 92). In den Vordergrund sollte auch die Stabilisierung der Familienbindung zwischen der jungen Mutter, Partner und Kind. Die Angebote, die auf eine Unterbringung abzielen, sind aus finanzieller und rechtlicher Sicht der Ämter, nur auf einen Elternteil mit Kind ausgelegt. Wenn die Beziehung jedoch noch intakt ist, sollte dem Kindsvater der Bindungsaufbau und die Verantwortung für das Kind nicht genommen werden sondern Unterstützung stattfinden, damit er nicht nur „Besucher“ in der Einrichtung ist. Daher sollte das veraltete System und das Rollenbild der jungen Mädchen überdacht werden, um die Väter nicht mehr nur als Ernährer anzusehen und die jungen Mädchen und Frauen ebenfalls eine Chance zur schulischen und beruflichen Weiterentwicklung zu geben.

Dafür noch bedeutender und notwendiger wird in der Studie, aber auch in der Literatur von Anke Spies, die Verbesserung der beruflichen Gegebenheiten beschrieben. Seit 2005 gibt es da bereits einen kleinen Fortschritt, denn in dem Jahr wurde das Berufsausbildungsgesetz novelliert. Es ist nun möglich eine Teilzeitausbildung mit dem Arbeitgeber zu arrangieren, um die Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie zu gewährleisten. Dabei soll die wöchentliche Ausbildungszeit auf 30 Stunden reduziert werden können, ohne dass eine Verlängerung der Gesamtausbildungsdauer notwendig ist. Voraussetzung dafür ist, dass trotz der Verkürzung das Ausbildungsziel erreicht werden kann. Nachteile sind hierbei, dass auch der Verdienst den Arbeitszeiten angepasst wird, obwohl die Ausbildungsvergütung in vielen Fällen bereits gering ausfällt und das diese Neuregelung nicht verpflichtend für die Ausbildungsbetriebe ist (vgl. Industrie- und Handelskammer Dresden). Die

Jugendlichen benötigen das Einverständnis des Ausbildungsunternehmens, viele ausbildende Betriebe sind dazu noch nicht bereit.

7. Abschluss

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Teenagerschwangerschaften bin ich selbst sensibler für diese Thematik geworden. Durch verschiedene Sendungen im Fernsehen oder durch andere Medienberichte werden minderjährige Schwangere in ein schlechtes Licht gerückt. Im Vergleich zu den gesamten Geburtenzahlen, ob in Gesamtdeutschland oder in Sachsen, sind „Teenagerschwangerschaften“ sehr gering. Um auf das Thema aufmerksam zu machen, suchen die Medien gezielt nach gescheiterten Fällen und festigen das Bild, dass es allen jungen Mädchen und Frauen so ergeht. Sie brechen die Schule oder Ausbildung ab und lassen sich ihre Zukunft vom Staat finanzieren. Doch dem ist nicht so. Durch Gespräche in meinem Umfeld sehe ich die Anzahl der Teenagerschwangerschaften auch nicht als problematisch an. Gerade in den neuen Bundesländern sind frühe Schwangerschaften keine Neuheit. In der ehemaligen DDR war es üblich früh Kinder zu bekommen und danach Familie und Beruf vereinbaren zu können. Aufgrund des damaligen Systems, war dies jedoch einfacher als für die Jugendlichen heute.

Die meisten Jugendlichen wissen dennoch ihre Ressourcen einzusetzen, kennen aber auch ihre Defizite. Mit der passenden Unterstützung aus dem sozialen Umfeld oder in Kombination mit professioneller Hilfe, ist es ihnen möglich ihre Erwartungen an die schulische und berufliche Zukunft erfolgreich zu erfüllen. Nur einem geringen Anteil der Mädchen und Frauen gelingt es nicht sofort oder gar nicht sich schulisch oder beruflich weiterzuentwickeln. Diese haben es aber bereits vor der Schwangerschaft nicht leicht gehabt, es herrschten familiäre Konflikte oder andere innere und äußere Belastungen. Durch die Schwangerschaft wurden dann die Probleme zum Teil noch größer. Jugendliche aus prekären Lebenslagen benötigen noch mehr Unterstützung, statt Abwertung durch die Gesellschaft. Daher ist es auch in Zukunft notwendig, Unterstützungs- und Hilfsangebote öffentlich bekanntzumachen und den Zugang zu erleichtern.

Ich würde mir wünschen, dass ein positiveres Bild jugendlicher Schwangerer und Mütter geschaffen wird, durch mehr Aufklärung der Gesellschaft. Die Jugendlichen die es schaffen, mit derart vielen Hindernissen umzugehen und aus ihrem Leben „etwas zu machen“ und dadurch beweisen den Status eines Erwachsenen längst erreicht haben, verdienen dafür mehr Anerkennung und Respekt. Auch sie müssen die Chance bekommen, als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft anerkannt zu werden, auch wenn sie ihre Entwicklungsaufgaben in einer anderen Reihenfolge erfüllen.

Anlagenverzeichnis

Anlage 1 Angebote für minderjährige Schwangere und Mütter/ Väter in Dresden

Träger	Unterstützungs- und Hilfsangebot
Caritasverband für Dresden e.V., Jugendhilfezentrum	➤ Mutter/Vater-Kind Wohngruppe: Sie bietet 8 Wohneinheiten und 1 Außenwohnung für Mütter/Väter ab 14 Jahren mit Kind bis 6 Jahre.
Bürgerhilfe Sachsen e.V.	➤ Mutter-Vater-Kind-Einrichtung: Wohngruppe für junge Schwangere und Mütter/ Väter im Alter von 14 bis 20 Jahre und Kind bis 6 Jahre.
Malwina e.V.	<p>➤ Mutter-Kind-Haus: für Minderjährige, aber auch junge Volljährige. Sie erhalten Unterstützung bei der Vorbereitung auf die Geburt und anschließend bei der Bewältigung ihres Alltags mit Kind, ebenso im Bereich Haushaltsführung und Finanzen, um eine ganzheitliche Stabilisierung der Mutter zu erreichen.</p> <p>➤ „Betreute Jugendwohngemeinschaft für Jugendliche, Schwangere und junge Mütter“: Wenn ein Leben in der Herkunftsfamilie nicht mehr möglich ist. Alternative für wohnungslose Jugendliche, Wunsch nach mehr Selbstständigkeit als im Heim möglich ist und Aufbau eines selbstständigen Leben mit Kind. Unterstützung wird in allen Lebensbereichen gegeben.</p> <p>➤ Familienhaus: Unterstützung im Familien-</p>

	<p>verband, um Probleme zu überfinden und den Verbleib des Kindes in der Familie zu gewährleisten, nicht nur für Minderjährige sondern für alle Familien in prekären Lebenslagen.</p>
Outlaw Dresden gGmbH	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Flexi-WG Azwo: Bietet eine kombinierte Form der Hilfen zur Erziehung nach §§ 27ff. SGB VIII für Jugendliche. In dieser Wohngruppe stehen auch zwei Plätze, für die Betreuung nach §19 SGB VIII, für minderjährige Schwangere und Mütter/ Väter ab 14 Jahre mit Kind an. ➤ Bei Outlaw gibt es insgesamt drei verschiedene WGs für minderjährige Schwangere und Mütter/Väter sowie ambulante Betreuung. ➤ Betreuung findet derzeit hauptsächlich von Müttern und Kindern statt. Für Familien besteht das Konzept, dass sie ambulant im sozialen Umfeld, in der eigenen Wohnung betreut werden können oder extra eine Wohnung in bekannter Umgebung angemietet wird.
KALEB e.V.	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Geburtsvorbereitungskurs für Teenager: Austausch mit anderen, Umgang mit dem Kind erlernen ➤ „Offener Treff für Teenie-Eltern“: Erfahrungsaustausch mit anderen jungen Eltern bei Kaffee/ Tee und Obst. Hilfe bei Fragen zu Pflege, Erziehung und Betreuung
Diakonie Dresden	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Sozialpädagogisches betreutes Familienwohnen (nicht ausschließlich für Minderjährige). Unterstützung bei Versorgung und Er-

	<p>ziehung ihrer Kinder. Betreuung findet in einer Wohnung der Diakonie, für eine Dauer von ca. 2 Jahren, statt. Langfristiges Ziel ist die Stärkung der Familie, damit die Kinder in der Familie verbleiben können.</p>
<p>Gemeinnützige Gesellschaft Striesen Pentacon e.V.</p>	<p>➤ Sozialpädagogisch betreutes Wohnen für (minderjährige.) Mütter und Kind: Arbeiten nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Kompetenzen zur Selbsthilfe und zur Problembewältigung zu stärken. Damit das Ziel eines eigenständigen Lebens mit Kind ermöglicht wird.</p>

Literaturverzeichnis

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2003): Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2005): Teenagerschwangerschaften in Sachsen. Angebote und Hilfebedarf aus professioneller Sicht, Band 26, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2005): Wenn Teenager Eltern werden ..., Lebenssituation jugendlicher Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind, Band 25, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2006): Jugendsexualität, Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern, Köln

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2009): Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen, Band 32, Köln

ECARIUS, JUTTA/ EULENBACH, MARCEL/ FUCHS, THORSTEN/ WALGENBACH, KATHARINA (Hg.) (2011): Jugend und Sozialisation. Band 3. Wiesbaden: VS Verlag

HURRELMANN, KLAUS/ QUENZEL, GUDRUN (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

SPIES, ANKE (Hg.) (2010): Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. In: Soziale Arbeit Aktuell, Band 15, S. 58-60, 139

Internetquellen

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ:

http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/___7.html, verfügbar am 13.11.2014

BÜRGERHILFE SACHSEN E.V.: <http://www.buergerhilfe->

[sachsen.de/suche?f\[0\]=im_field_einzugsgebiet%3A45](http://www.buergerhilfe-sachsen.de/suche?f[0]=im_field_einzugsgebiet%3A45), verfügbar am 13.11.2014

CARITASVERBAND IN DRESDEN E.V.:

<http://www.caritas-dresden.de/kindertagesstaettenampjugendhilfe/>

[jugendhilfezentrum/jugendhilfezentrum](http://www.caritas-dresden.de/jugendhilfezentrum/jugendhilfezentrum), verfügbar am 13.11.2014

DIAKONISCHES WERK – STADTMISSION DRESDEN E.V.: <http://www.diakonie->

[dresden.de/einrichtungen/erziehungshilfe/familienwohnen/](http://www.diakonie-dresden.de/einrichtungen/erziehungshilfe/familienwohnen/), verfügbar am

13.11.2014

GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT STRIESEN PENTACON E.V.:

<http://www.striesen-pentacon.de/p19.htm>, verfügbar am 13.11.2014

INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER DRESDEN (2014):

http://www.dresden.ihk.de/servlet/pool?knoten_id=67999&ref_knoten_id=2715&ref_detail=portal&ref_sprache=deu, verfügbar am 13.11.2014

KALEB DRESDEN E.V.: <http://www.kaleb-dresden.de/index.php?id=135>, verfüg-

bar am 13.11.2014

MALWINA E.V.: <http://www.malwina-dresden.de/index.php/infos-fuer-jugendliche-schwangere-junge-muetter.58.html>, verfügbar am 13.11.2014

OUTLAW gGMBH: <https://www.outlaw-jugendhilfe.de/dresden-feh.html>, verfügbar am 13.11.2014

SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK:

<http://www.statistik.sachsen.de/html/829.htm>, verfügbar am 10.11.2014

STATISTISCHES BUNDESAMT (2014): <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/lrbev04.html>, verfügbar am 10.11.2014

STATISTISCHES BUNDESAMT (2014): https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/BroschuereGeburtenDeutschland_0120007129004.pdf?__blob=publicationFile.10.11.2014

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort: Dresden

Datum: 13.11.2014

Unterschrift